

FORUM

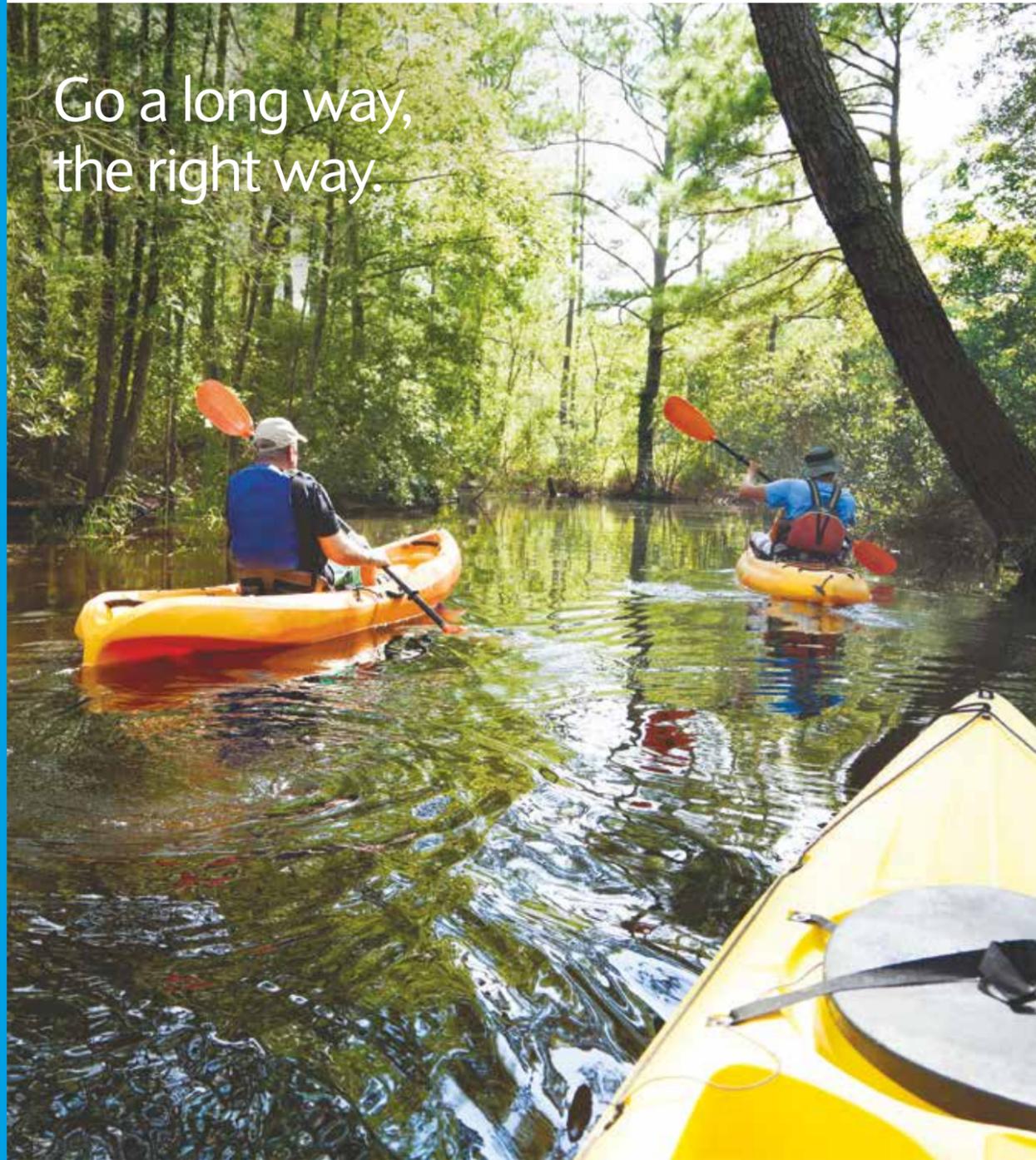
DAS MAGAZIN DER
UNIVERSITÄT MANNHEIM



Zukunft Stadt

Mannheim und andere Metropolen von Morgen

Go a long way,
the right way.



Graduate and internship opportunities

As we set out to shape the future of Barclays, we are looking to our graduates and interns to play their part. Whichever part of the business you join, your innovation, drive and inspiration will take us forward. You'll get every opportunity to make a positive impact, and our full support when you do. And it all starts today.

barclays.com/joinus



Liebe Leserinnen und Leser,

Straßenbeleuchtung und elektrisches Licht in allen Wohnungen, eine unterirdische Stadtbahn und motorgetriebene Fahrzeuge auf den Straßen – so stellte sich Jules Verne im Jahre 1863 das Paris des 20. Jahrhunderts vor und sollte Recht behalten. Beim Schreiben seiner Romane orientierte er sich stets an der Forschung seiner Zeit. Auch an der Universität Mannheim wird erforscht, wie die Stadt von Morgen aussieht, welche Hürden es dort zu meistern gibt und welche Möglichkeiten sie bietet. So tüfteln Mannheimer Wirtschaftsinformatiker gerade an einer Software, die Rechenzentren – den größten Energieverbrauchern in der Stadt der Zukunft – dabei hilft, Strom intelligent zu verbrauchen (S. 12). Was Städte tun können, um Zuwanderung für die eigene wirtschaftliche Entwicklung positiv zu nutzen, dazu forscht das Institut für Mittelstandsforschung (S. 22). Auf Seite 20 prophezeit der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Jan van Deth deutschen Großstädten indessen eine schwierige lokalpolitische Zukunft, die durch neue Formen der politischen Partizipation entsteht. Und in einem Interview spricht Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz über seine Visionen für das künftige Mannheim (S. 16).

Während an der Zukunft noch gearbeitet und geforscht wird, feilt die Universität Mannheim weiterhin aktiv an der Gegenwart: Anfang des Jahres haben die Rektoren der baden-württembergischen Hochschulen mit der Landesregierung den Finanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ abgeschlossen. Ob das für die Universitäten ein Grund zum Feiern ist, darüber spricht Wissenschaftsministerin Theresia Bauer in einem Interview auf Seite 6. In Feierlaune darf dieses Jahr jedenfalls Deutschlands größtes und ältestes Alumni-Netzwerk sein: ABSOLVENTUM wird zwanzig und begeht das Jubiläum mit einer Podiumsdiskussion im Mai mit Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft (S. 37). Hochrangige Gäste erwartet auch die Abteilung Volkswirtschaftslehre. Bei der Jahrestagung der European Economic Association, die im Sommer zum ersten Mal seit 17 Jahren wieder in Deutschland stattfindet, sind unter den über tausend Ökonominen und Ökonomen auch zwei Wirtschaftsnobelpreisträger zu Gast im Schloss (S. 37).

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Ihre

Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden
Rektor

Dear Readers,

Street lighting and electric light in all homes, an underground tram and motorised vehicles on the streets – this was how Jules Verne in 1863 imagined Paris in the 20th century – and was proved right. When writing, he always aligned his novels with the research of his time. At the University of Mannheim research is also being carried out concerning what the city of tomorrow will look like, what obstacles will have to be overcome there and what possibilities it offers. Mannheim IT business engineers are at the moment working on software which will help data centres – the biggest energy consumers in the city of the future – to consume electricity intelligently (p. 12). What cities can do to use immigration positively for their own economic development is being investigated by the Institute for SME Research and Entrepreneurship (p. 22). On page 20 the political scientist Prof. Dr. Jan van Deth is meanwhile prophesying a difficult future for local politics in large German cities, this being the result of new forms of political participation. And in an interview Lord Mayor Dr. Peter Kurz talks about his visions for Mannheim in the future (p. 16).

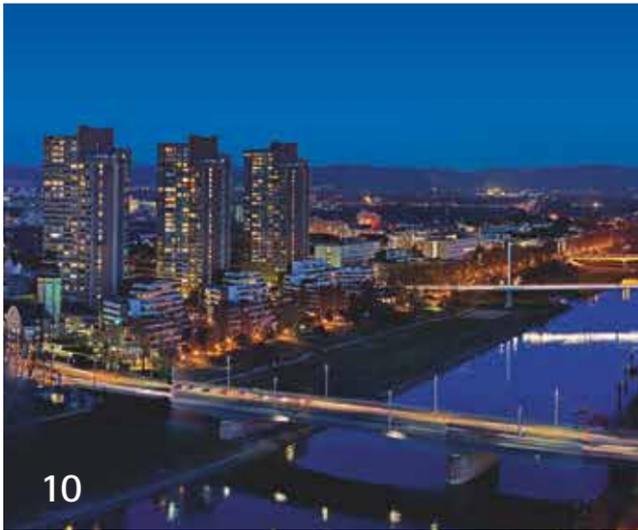
While work and research about the future is still going on, the University of Mannheim continues to work actively on the present: at the beginning of the year the rectors and presidents of the universities in Baden-Württemberg concluded the financing contract “Perspectives 2020” with the state government. Theresia Bauer, Minister of Science, Research and the Arts, talks about whether this is a reason for the universities to celebrate in an interview on page 6. In any case, Germany's largest and oldest alumni network is in a festive mood this year: ABSOLVENTUM will be twenty and is marking the anniversary with a panel discussion in May with well-known personalities from business, politics and science (p. 37). High-ranking visitors are also expected by the Department of Economics. At the annual conference of the European Economic Association, which will be taking place in Germany again for the first time in 17 years, amongst the more than a thousand economists will be two winners of the Nobel Prize in Economics as guests at Mannheim Palace (p. 37).

Hoping this edition provides stimulating reading

Yours

Dr. Brigitte Fickel
Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM





10

SCHWERPUNKT

Smart City – die intelligente Stadt
Datennutzung für eine umweltfreundlichere Zukunft 12

Nachgefragt ...
Studierende und Absolventen berichten vom Leben in Smart Cities 14

Popmusik statt schlechter Luft
Ein Interview mit Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz 16

Ruinen der Demokratie?
Städte und ihre schwierige lokalpolitische Zukunft 20

Verschenktes Potenzial
Migrantunternehmen als Chance für die lokale Wirtschaft 22

Schöne neue Arbeitswelt
Arbeiten in der Stadt der Zukunft 24

„Mannheim? Isn't this a business university?“
Wofür Mannheim steht und was sich daraus machen lässt 26



35

PROFIL

Der neue Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“
Ein Interview mit Wissenschaftsministerin Theresia Bauer 6

Die forschungstärksten BWL-Professoren Deutschlands
Zwei Mannheimer Betriebswirte sind die nationale Nummer eins und zwei 8

Drei Kronen für die Mannheimer BWL
Ausgezeichnet mit den drei renommiertesten internationalen Akkreditierungssiegeln 8

Von der Kameralistik zur Doppik
Universität hat erfolgreich auf SAP umgestellt 8

Offener Umgang mit Konflikten
Senat verabschiedet Richtlinie zu partnerschaftlichem Verhalten 9

Spende der BASF und erste Zustiftungen für die Stiftung Universität Mannheim 9

Sprung nach vorne
MBA-Programm verbessert seine Position im internationalen Vergleich signifikant 9

SUMMARY

Abstracts of articles in English 30

FORSCHUNG

Mythos der kaputten Fenster
Mannheimer Soziologe widerlegt Broken-Windows-Theorie 32

Allianz zur Erforschung von Vertrauen
Fakultätsübergreifendes Forschungsbündnis ins Leben gerufen 32



41

Emmy-Noether-Forschergruppe eingerichtet
Neue Nachwuchsgruppe erforscht menschliches Verhalten in der Gesellschaft 33

BILDUNG

800.000 Euro für E-Learning-Projekt
Bundesministerium für Forschung und Bildung fördert neuen Online-Master 34

Politische Entscheidungen besser verstehen
11.000 Teilnehmer bei Online-Kurs von Prof. Dr. Thomas König 34

Der neue MaKuWi
Master „Kultur und Wirtschaft“ erstmals in Kombination mit VWL 34

Was bringt Kunst?
Das Bronnbacher Stipendium 35

Ausgezeichnet im Sport
Mannheimer Sportstipendiaten für Top-Leistungen geehrt 36

NETZWERK

Jahrestagung der European Economic Association
Europas Volkswirte treffen sich in Mannheim 37

ABSOLVENTUM wird 20 37

Wissenschaft braucht Freunde
Freunde der Universität Mannheim 38

Karrierestart auf dem Campus
Die Career Fair 2015 38

Neu im Stiftungsvorstand
Dr. Ursula Redeker von der Roche Diagnostics GmbH 39



46

CAMPUS-LEBEN

Studybees
Studierende gründen Nachhilfe-Plattform für Studierende 40

Neues Semester, neue Töne
Wechsel beim Universitätschor 40

Durch Bloggen zum Traumjob 41

Starthilfe ins Berufsleben
Die Initiative „Projekt.Ausbildung“ unterstützt Mannheimer Schüler 42

Mannheim Knights sind zurück
Die Uni hat wieder ein eigenes Footballteam 43

WHU Euromasters
Fünf erste Plätze und der Gesamtsieg für Mannheim 43

Kalender 44

MENSCHEN

Im Porträt: Prof. Dr. Thomas Bräuninger 45

Ein Wiedersehen mit ... Edilia Gänz 46

UNI INTERN

Uni intern kompakt 48

Willkommen an der Universität Mannheim 50

Impressum 50

„Es kommt auf die Hochschulen an, die gewonnenen Spielräume nun strategisch klug zu nutzen“

Interview: Katja Bär

Im Januar haben die Rektoren der baden-württembergischen Hochschulen in Stuttgart den Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ unterzeichnet. Diese Vereinbarung zwischen den Hochschulen und der Landesregierung regelt für die kommenden sechs Jahre die Finanzierung der Hochschulen. Im Interview mit FORUM erklärt die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer, welche Auswirkungen der neue Vertrag für die Menschen hat, die an den Universitäten im Land lehren, lernen und arbeiten.



Theresia Bauer, Wissenschaftsministerin des Landes Baden-Württemberg Foto: MWK/Regenscheit

FORUM: Der Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ kam recht spät, obwohl lange bekannt war, in welcher Lage sich die Hochschulen befinden. Woran lag das und sind Sie mit dem Ergebnis zufrieden?

Theresia Bauer: Zunächst einmal: Der Solidarpakt II lief ja erst am Jahresende 2014 aus; wir haben pünktlich eine Nachfolgeregelung beschlossen, seit letztem Sommer waren die Eckpunkte bekannt. Mit dieser Regelung, dem neuen Hochschulfinanzierungsvertrag, sind wir bundesweit das erste Land, das die Empfehlung des Wissenschaftsrates umgesetzt hat, die Grundfinanzierung der Hochschulen verlässlich um drei Prozent pro Jahr zu erhöhen. Das ist gut für ganz Baden-Württemberg und macht mich als Wissenschaftsministerin mehr als zufrieden.

Selbstverständlich waren die Verhandlungen bei so einem komplexen Vertrag anstrengend. Sie erstreckten sich über viele Themenbereiche: vom Rücklagenmanage-

ment über Energiekosten bis zur Befristungspraxis – und das jeweils mit sechs verschiedenen Hochschularten und der Hochschulmedizin, die je eine eigens zu ermittelnde Sachlage haben. Schließlich waren die Ergebnisse immer auch innerhalb der Landesregierung, insbesondere mit dem Finanzministerium, und mit den Landtagsfraktionen abzustimmen. Vor dem Hintergrund, dass der Hochschulfinanzierungsvertrag der finanzstärkste Einzelvertrag des Landes ist, halte ich daher die Verhandlungsspanne von 14 Monaten durchaus für angemessen.

FORUM: Ein Teil der zugesagten Gelder sind umgeschichtete Programmmittel. Ein weiterer Teil wird für die tariflich vorgesehenen Gehaltserhöhungen der Beschäftigten verwendet werden müssen und ist damit ebenso nur Erhalt des Bestehenden. Bleibt unter dem Strich ein Mehr für die Universitäten?

Bauer: Angesichts der Schuldenbremse und des Konsolidierungsdrucks auf den Landeshaushalt sind 1,7 Milliarden Euro zusätzliche Landesmittel, davon 1,1 Milliarden Euro für die Grundfinanzierung und 600 Millionen Euro zusätzliche Bauprogramm, eine klare Prioritätensetzung der Landesregierung zugunsten der Hochschulen, die bundesweit ihresgleichen sucht.

Sehen Sie sich doch einmal um: Die Ausfinanzierung der Gehaltserhöhungen des Personals, die Sie als Selbstverständlichkeit bezeichnen, ist in der Hälfte der Länder längst abgeschafft. Im Saarland und in Sachsen-Anhalt soll das Hochschulsystem sogar zurückgebaut werden. In anderen

Ländern geht kein einziger Euro aus der BAFöG-Entlastung in die Hochschulen. Baden-Württemberg investiert dagegen mehr als den dreifachen Entlastungsbetrag zusätzlich in die Hochschulen.

Richtig ist, dass wir die andere Hälfte des Grundfinanzierungsaufwuchs über die Umschichtung befristeter Programmmittel realisieren. Aber auch das ist keineswegs ein Nullsummenspiel für die Hochschulen: Grundmittel sind für die Hochschulen viel wertvoller als Programmmittel. Grundmittel können ohne Kautelen flexibel eingesetzt werden. Und vor allem schaffen wir den Freiraum, in der Grundfinanzierung voll ausfinanzierte Personalstellen auszuweisen. Zusätzlich zur Erhöhung der Grundfinanzierung und zu den steigenden Bauprogramm gibt es für die Universitäten erstmals Ersatz für ihre gestiegenen Energiekosten. Unter dem Strich bleibt für alle Hochschulen und auch für die Universitäten also ein Mehr, das noch über die 1,7 Milliarden Euro zusätzliche Landesmittel hinausgeht.

FORUM: Viele Stellen an den Unis sind befristet. Die Landesregierung erhofft sich, dass die Hochschulen mit dem Geld ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine längerfristige Perspektive bieten können. Weniger befristete Verträge, mehr Festanstellungen – ist das ein Ansatz, der Ihrer Meinung nach in allen Bereichen des Wissenschaftsbetriebs Anwendung finden sollte?

Bauer: Für den wissenschaftsunterstützten Bereich kann die Zielsetzung des Hochschulfinanzierungsvertrags auf diese Formel gebracht werden: weniger Befris-

tungen, mehr Festanstellungen. Durch die Veredelung von befristeten Programmmitteln in verlässliche Grundmittel schaffen wir dafür die Voraussetzung.

Für den wissenschaftlichen Bereich sieht die Sache anders aus. Denn der Großteil der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befindet sich in der Promotions- oder Postdoc-Phase – und gehört damit zum wissenschaftlichen Nachwuchs. In der Qualifikationsphase sind Befristungen grundsätzlich angemessen – aber keine Ketten von Halb- und Ein-Jahres-Verträgen. Verträge mit einer Laufzeit von unter zwei Jahren sollen nur in begründeten Ausnahmefällen geschlossen werden.

Genauso wichtig wie längerfristige Verträge sind klare Perspektiven. Der Hochschulfinanzierungsvertrag betont daher ausdrücklich die Bedeutung der kommunizierten Personalentwicklung, um den betroffenen Beschäftigten frühzeitig Transparenz über Perspektiven zu geben. Dazu dienen auch Regelungen wie der echte Tenure Track bei Juniorprofessuren, den wir im novellierten Landeshochschulgesetz im letzten Jahr geschaffen haben. Bei positiver Evaluation mündet hier die befristete W1-Professur vorbehaltlos in eine W3-Professur.

FORUM: In dem Vertrag steht wörtlich: „Die in der Erhöhung der Grundfinanzierung um durchschnittlich drei Prozent

enthaltenen pauschalen Personalkostensteigerungen werden auf der Grundlage der realen Personalkostensteigerungen und Besoldungsanpassungen abgerechnet und auf die Erhöhung der Grundfinanzierung nicht angerechnet, soweit sie 1,5 Prozent jährlich übersteigen“. Können Sie anhand eines Beispiels erläutern, was das bedeutet?

Bauer: Das heißt: Soweit die tatsächlichen Personalkostensteigerungen die kalkulierten 1,5 Prozent jährlich übersteigen, erhöht sich auch die Grundfinanzierung über die vorgesehenen 3 Prozent – und zwar zulasten des Landeshaushalts. Für die Hochschulen bedeutet dieses Verfahren maximale Planungssicherheit, da zum einen die Ausfinanzierung des Personals – unabhängig von den konkreten Tarifabschlüssen und Besoldungserhöhungen der nächsten Jahre – feststeht und zum anderen auch der sonstige Aufwuchsbeitrag.

FORUM: Die Gruppe der Studierenden wächst. Mittlerweile gibt es in Deutschland mehr Studierende als Auszubildende. Dem muss auch durch bauliche Maßnahmen Rechnung getragen werden. Es werden insbesondere mehr Unterrichts- und Arbeitsräume benötigt. Nach welchen Prioritäten werden die 100 Millionen Euro, die Sie jährlich für solche

Maßnahmen zur Verfügung stellen wollen, auf die Hochschulen im Land verteilt?

Bauer: Insgesamt werden bis 2020 jedes Jahr rund 320 Millionen Euro für den Hochschulbau zur Verfügung stehen. Die vereinbarten 100 Millionen Euro pro Jahr kommen zum bisherigen Budget dazu. Das wird nicht ausreichen, den Sanierungsstau, der in den letzten Jahrzehnten aufgewachsen ist, bis 2020 aufzulösen. Aber er wird ein erhebliches Stück abgebaut. Die Prioritätensetzung für die gesamten Bauprogramme erfolgt nach einem komplexen Prozedere, in das wissenschaftspolitische und fachliche Kriterien eingehen.

FORUM: Wo werden die baden-württembergischen Hochschulen im Jahr 2020 Ihrer Meinung nach im internationalen Vergleich stehen?

Bauer: Ich bin davon überzeugt, dass die Hochschulen Baden-Württembergs ihre hervorragende Position im nationalen wie im internationalen Vergleich weiter stärken können. Die finanziellen Grundlagen sind mit dem Hochschulfinanzierungsvertrag und dem verlässlichen Aufwuchs der Grundfinanzierung gelegt. Jetzt kommt es auf die Hochschulen an, die gewonnenen Spielräume strategisch klug zu nutzen. ■

Der Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“

Ende des vergangenen Jahres ist der so genannte „Solidarpakt II“, der bisher die Finanzierung der Hochschulen durch das Land regelte, ausgelaufen. Im Laufe des Jahres 2014 verhandelte die Landesregierung mit den baden-württembergischen Hochschulen über die Eckpunkte des Folgevertrages. Trotz Inflation, steigender Energie- und Personalkosten sowie massiv gestiegener Studierendenzahlen war die Grundfinanzierung der Universitäten seit 1998 nicht erhöht worden. Für den neuen Vertrag forderten die Rektoren deshalb eine Erhöhung der Grundfinanzierung, der die Landesregierung im Hochschulfinanzierungsvertrag „Perspektive 2020“ nachgekommen ist.

Bis 2020 soll demnach die Grundfinanzierung der baden-württembergischen Hochschulen von derzeit 2,5 Milliarden Euro auf über 3 Milliarden anwachsen. Dies soll zum großen Teil dadurch geschehen, dass die bisher vom Land zeitlich befristeten Programm- und Ausbaumittel wie die Qualitätssicherungsmittel und das Masterausbauprogramm sukzessive in die Grundfinan-

zierung der jeweiligen Hochschule überführt werden. Das Ziel ist die Anhebung der Grundfinanzierung jeder Hochschule um drei Prozent pro Jahr entsprechend der Empfehlung des Wissenschaftsrates. Mit den umgewidmeten Geldern können die Universitäten Haushaltsstellen finanzieren. Die gestiegenen Energiekosten sollen künftig ebenfalls gedeckt werden. Schließlich erhöht das Land während der Vertragslaufzeit seine Mittel für den Hochschulbau um jährlich 100 Millionen Euro.

Die Universitäten erhalten mit diesem Vertrag erhöhte Planungssicherheit und Flexibilität in der Mittelverwendung. Wie sich die Umwidmung der Programm- und Ausbaumittel auf den Haushalt der Universität Mannheim auswirkt und wie sich der Universitätshaushalt ab 2016 konkret darstellen wird, lässt sich erst nach Feststellung des Jahresabschlusses 2014 im Detail sagen. Bis auf Weiteres gilt ein mit den Gremien vereinbarter Überbrückungshaushalt. ■



Christian Homburg und Martin Weber (v.l.) –
Deutschlands forschungstärkste BWL-Professoren

Fotos: Markus Proßwitz (links),
Bert Bostelmann (rechts)

Zwei Mannheimer Betriebswirte sind Deutschlands forschungstärkste BWL-Professoren

Prof. Dr. Christian Homburg und Prof. Dr. Martin Weber sind mit ihren Gesamt-Forschungsleistungen die nationale Nummer eins und zwei

Die beiden forschungstärksten BWL-Professoren Deutschlands kommen von der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim. Dies ist das Ergebnis des im Dezember erschienenen BWL-Rankings des *Handelsblatts*. Es bewertet die Gesamt-Forschungsleistungen des Marketingprofessors Christian Homburg und des Banking-Spezialisten Martin Weber als national führend. Die beiden Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler bestätigen damit ihr

Ergebnis, das sie bereits 2012 in dem Ranking erreicht hatten.

Das BWL-Ranking des *Handelsblatts* bewertet regelmäßig die Forschungsleistung sämtlicher rund 3.000 Betriebswirte, die aus dem deutschsprachigen Raum stammen oder dort forschen – auf Basis von vier verschiedenen Zeitschriftenrankings. Auch die American Marketing Association (AMA) führt Homburg als publikationsstärksten Marketingforscher in den international renommiertesten Fachzeitschriften – und das bereits zum zweiten Mal. Die AMA hat dafür alle Publikationen der letzten fünf Jahre in den zwei führenden Fachzeitschriften *Journal of Marketing* und *Journal of Marketing Research* analysiert. LW ■

Drei Kronen für die Mannheimer BWL

Die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre hat zum dritten Mal in Folge das EQUIS-Gütesiegel der internationalen Akkreditierungsagentur EFMD erhalten und verfügt damit weiterhin über die drei renommiertesten internationalen Akkreditierungssiegel – die so genannte „Triple Crown“

Die Mannheimer BWL-Fakultät bekommt das Gütesiegel für die Dauer von fünf Jahren. Dies ist die maximale Laufzeit, die für eine EQUIS-Akkreditierung vergeben wird. Jede Business School muss hierfür einen umfangreichen Begutachtungsprozess durchlaufen, um darzulegen, dass die höchsten Standards in der Management-Ausbildung eingehalten werden. „Für uns bedeutet die EQUIS-Akkreditierung, dass wir uns einer kontinuierlichen Verbesserung unserer Fakultät verpflichten. Dieser Prozess unterstützt uns zudem in der Be-

wältigung von zukünftigen Herausforderungen in der Management-Ausbildung“, erklärt Dr. Jürgen M. Schneider, Dekan der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Mannheim.

Zusammen mit den Akkreditierungen von AACSB International und AMBA verfügt die Mannheimer Betriebswirtschaftslehre, als einziger BWL-Fachbereich in Deutschland, über die Qualitätssiegel der drei führenden internationalen Akkreditierungsinstitutionen und damit über die so genannte „Triple Crown“. LW ■

Von der Kameralistik zur Doppik

Zum Jahresbeginn hat die Universität Mannheim erfolgreich auf SAP umgestellt

„Obwohl Universitäten öffentliche Einrichtungen sind, agieren sie zunehmend wie Unternehmen und verwalten mehrstellige Millionenbeträge“, sagt Sixtus Wünstel, Abteilungsleiter Finanzbuchhaltung der Universität Mannheim und Projektkoordinator. „Da reichte das Einnahmen-Ausgaben-Prinzip und das kameralische Berichtswesen, mit dem wir bisher gearbeitet haben, nicht mehr aus.“ Seit 2012 baute die Universität Mannheim gemeinsam mit sieben weiteren baden-württembergischen Hochschulen ein zukunftsfähiges Hochschulrechnungswesen auf der Grundlage der kaufmännischen Buchführung mit SAP auf. Mit der Universität Freiburg besteht seit Ende 2013 eine enge Zusammenarbeit als Teilverbund.

Zu Jahresbeginn waren die Vorarbeiten nun soweit abgeschlossen, dass die SAP Software in Betrieb genommen werden konnte. Nun werden alle wirtschaftlichen Geschäftsvorgänge an der Universität Mannheim zentral in einem System erfasst. „Das verschafft uns eine größere Transparenz und wir haben einen besseren Überblick nicht nur über Zahlungsströme, sondern auch über Schulden und das Vermögen der Universität“, sagt Wünstel.

„Der Einsatz von SAP in den Bereichen Finanzen, Beschaffung und Controlling ist ein weiterer Schritt für den Finanzbereich zur Verbesserung der Geschäftsprozesse und der Grundlagen für Berichtswesen, Steuerung und Budgetierung“, so Frank Christmann, Dezernent Finanzen und Beschaffung. Das Projekt erforderte vor allem in der Haushaltsabteilung eine starke Konzentration auf die Aufgabe und konnte nur durch zusätzliche Stunden der Beschäftigten bewältigt werden. „Es ist vor allem der starken Partnerschaft mit der Universität Freiburg und unserem Rechenzentrum sowie dem großen Engagement aller Beteiligten zu verdanken, dass die Umstellung bisher erfolgreich verlief. Ohne Unterstützung der Universitätsleitung und des Personalrats wäre das alles nicht möglich.“ KB ■

Eintreten für einen offenen Umgang mit Konflikten

Senat der Universität Mannheim verabschiedet Richtlinie zu partnerschaftlichem Verhalten

Die Universität Mannheim ist für viele ein Umfeld, in dem sie gerne arbeiten und studieren. Doch wer schon einmal respektloses, beleidigendes oder aggressives Verhalten von Kollegen oder Kommilitonen beobachtet oder selbst erlebt hat, dem sind die damit verbundenen Probleme bewusst. Der Senat der Universität hat deshalb eine Richtlinie für partnerschaftliches Verhalten verabschiedet, die ein klares Zeichen für die Gemeinschaft setzt: Störungen im respektvollen Miteinander sollen möglichst früh erkannt werden, indem Mitarbeiter wie auch Studierende auf Konflikte am Arbeits- und Studienplatz achten, die Probleme im kleinen Kreis ansprechen und Betroffene dazu ermutigen, Hilfe aufzusuchen – zum Beispiel bei der Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt der Universität Mannheim.

Die diplomierte Sozialarbeiterin Karin Jörns berät dort Betroffene und tritt als Vermittlerin zwischen den Streitparteien auf: „Die Beratung soll ein Türöffner und eine Schnittstelle sein, die Wege aufzeigt und Möglichkeiten sortiert. Wenn möglich, sollen Konflikte schon geklärt werden, bevor sie groß werden.“ Jörns unterliegt der gesetzlichen Schweigepflicht, Beratungsinhalte und persönliche Daten sind geschützt. Sie spricht mit den Betroffenen über mögliche Folgeschritte und bezieht nach Wunsch weitere universitäre Stellen ein. LML ■

Kontakt:
Karin Jörns
Tel.: 0621/181-2529
E-Mail: karin.joerns@uni-mannheim.de

<http://sgsv.uni-mannheim.de>

Spende der BASF SE und erste Zustiftungen für die Stiftung Universität Mannheim

Die Stiftung Universität Mannheim will nach ihrer Neuaufstellung besondere Zukunftsfelder der Universität fördern, um diese im internationalen Wettbewerb noch erfolgreicher zu machen. Durch Zustiftungen und Spenden von Unternehmen und Institutionen der Region wurde hierfür eine solide Grundlage gelegt.

Die BASF SE wird die Stiftung Universität Mannheim mit einem Betrag in Höhe von insgesamt 10 Millionen Euro über zehn Jahre fördern. Die Spende ist im Rahmen des Stiftungszwecks ungebunden; die Stiftung entscheidet frei über deren Verwendung zur Förderung der wissenschaftlichen Exzellenz der Universität Mannheim. Bereits im Dezember vergangenen Jahres haben zwei Institutionen der Metropolregion zu-

gesagt, die Stiftung mit großzügigen Zuwendungen langfristig zu fördern. Mit jeweils jährlich 50.000 Euro bis 2022 beteiligen sich die HeidelbergCement AG und die RUDOLF FUCHS GMBH & CO. KG, die vermögensverwaltende Gesellschaft der Familie Fuchs, die die Stimmenmehrheit der FUCHS PETROLUB SE hält, am weiteren Aufbau der Universitätsstiftung. Die Zustiftungen fließen in das Stiftungskapital, das als Vermögen fest angelegt ist und von dem nur die Zinsen verwendet werden. Der Vorstand wird seit Beginn des Jahres von einem Anlagebeirat beraten.

„Als staatliche Hochschule ist die Universität Mannheim allein mit öffentlichen Geldern international nicht hinreichend wettbewerbsfähig. Ich danke den Institutionen,

Sprung nach vorne

Das MBA-Programm der Mannheim Business School hat im „Financial Times Global MBA Ranking“ seine Position signifikant verbessert. Der Mannheimer MBA stieg von Platz 66 auf 55.

Der Vollzeit-MBA der Mannheim Business School (MBS) ist weiterhin das beste Programm im gesamten deutschsprachigen Raum. Besonders weit schaffte es die MBS in der Kategorie „Preis-Leistungs-Verhältnis“: Im aktuellen MBA-Ranking der *Financial Times* erreichte Mannheim den achten Platz weltweit. Auch in den drei ausgewählten Management-Disziplinen Marketing, Volkswirtschaftslehre und Unternehmensethik ist die MBS international unter den Top Ten.

MBS-Präsident Prof. Dr. Jens Wüstemann sieht dies als weiteren Beweis, dass sich die MBS als Marke international sehr gut positioniert hat: „Mit den Säulen unseres Bildungskonzepts – Qualität, Internationalität, Innovation und Verantwortung – haben wir es innerhalb eines Jahrzehnts geschafft, die Mannheim Business School als einen der besten MBA-Anbieter weltweit zu etablieren.“ RB ■

www.mannheim-business-school.com

Zukunft Stadt

Mannheim und andere Metropolen von Morgen

Während die Bevölkerungszahlen auf dem Land stagnieren, wachsen die Städte täglich und werden Großstädte zu Metropolen. Der Stadt gehört die Zukunft. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat daher das Wissenschaftsjahr 2015 unter dem Titel „Zukunftsstadt“ ausgerufen. Auch die Universität Mannheim forscht für die Stadt von Morgen: Drei Viertel der Energie wird heute in Städten verbraucht. Ein Forschungsprojekt um Prof. Dr. Colin Atkinson entwickelt eine Software, die den Energieverbrauch so steuern soll, dass städtische Rechenzentren fast ausschließlich erneuerbare Energien nutzen (S. 12). Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Jan van Deth erforscht die „Demokratie in der Großstadt“ und warnt vor dem Rückgang kommunalpolitischen Engagements (S. 20). Das Institut für Mittelstandsforschung stellt die Frage, wie das Potenzial von Unternehmern mit Migrationshintergrund von Städten ausgeschöpft werden kann (S. 22). Schließlich hat FORUM mit Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz über seine Visionen für das Mannheim der Zukunft gesprochen und wie die Universität Mannheims Weg zur Metropole weiter begleiten kann (S. 16). ■ KB

Ben Van Skyhawk ist ein Mannheimer Werbe-fotograf und arbeitet deutschlandweit für Werbeagenturen sowie Direktkunden aus allen Bereichen der Wirtschaft. Unter dem Arbeitstitel „Zukunft Stadt“ war er an drei eiskalten Abenden im Februar für das FORUM Magazin in Mannheim unterwegs und hat die Stadt zum Leuchten gebracht. Die Fotostrecke zeigt eine Großstadt als solche, spürt ihrem Herzschlag nach – ohne dabei den Menschen aus den Augen zu verlieren, der sich in ihrer Bewegung und im verlassenen Raum widerspiegelt. www.benvanskyhawk.com



Smart City – die intelligente Stadt

Digital und datenbasiert – so arbeitet die Smart City, die Stadt der Zukunft. Dabei geht es ihr jedoch nicht um das reine Sammeln von Informationen, sondern darum, diese intelligent für eine bessere Lebensqualität und Umwelt zu nutzen. Forscher der Universität Mannheim beteiligen sich derzeit zum Beispiel an der Entwicklung einer Software, mit der Rechenzentren ihren Strombedarf fast vollständig aus erneuerbaren Energien decken können. Sie gehören zu den größten Energieschluckern in der Smart City.

Wer durch die Parks von Barcelona schlendert, wird dieser Tage auf Gärtner stoßen, die neben Schaufel und Spaten auch ein Tablet in der Hand halten. Die Stadt setzt in vielen Parks ein intelligentes Bewässerungssystem ein: Über Sensoren werden zum Beispiel Temperatur und Feuchtigkeit des Bodens gemessen. Auch Wetterdaten fließen mit ein. All diese Informationen nutzen die Gärtner, um die Ressource „Wasser“ nicht zu verschwenden. Aber auch in vielen anderen Bereichen versucht die Stadt, das Leben in der Millionenmetropole umweltschonender zu gestalten. So verpflichtete Barcelona

als eine der ersten Städte weltweit seine Bürger dazu, beim Bau eines neuen Hauses Solarzellen zur Wassererhitzung zu installieren. Darüber hinaus versucht sie mit verschiedenen Projekten die Elektromobilität in der Stadt zu stärken.

Barcelona ist auch eine von drei europäischen Städten, in denen im Rahmen des EU-Projekts „DC4Cities“ ein Tool getestet wird, mit dessen Hilfe Rechenzentren ihren Energieverbrauch Sonne und Wind anpassen können. Die GreenIT Group des Lehrstuhls für Softwaretechnik von Prof. Dr. Colin Atkinson leitet für das Forschungs-

konsortium den kompletten Prozess der Entwicklung der Zielvorstellungen. „Unsere Zukunftsvision ist, dass die Rechenzentren an die Energieverwaltung der Smart City Pläne schicken, in welcher Größenordnung sie in den nächsten Tagen Strom verbrauchen möchten“, erklärt Projektleiterin Sonja Klingert. „Die Smart City wertet diese Informationen aus und berät die Rechenzentren, wie sie ihre Pläne so anpassen können, dass 80 Prozent ihres Bedarfs mit Strom aus erneuerbaren Energien gedeckt werden.“ Scheint die Sonne in den folgenden Tagen in der Smart City überdurchschnittlich stark, könnte die Energieverwaltung dem Rechenzentrum zum Beispiel vorschlagen, möglichst viel Energie sofort zu verbrauchen.

In Barcelona machen die Stadtverwaltung und das angeschlossene Rechenzentrum mit. Hier sollen Hintergrundanwendungen für die üblichen städtischen Dienste, die bereits über das Internet laufen – wie die Beantragung von Ausweisen und Zuschüssen – dem Angebot von Sonne und Wind angepasst werden. „Das kann zum Beispiel bedeuten, dass in der Abendzeit, wenn wenig erneuerbare Energie zur Verfügung steht, bestimmte Anwendungen der Stadt nur in einer abgespeckten Version laufen“, erklärt Sonja Klingert. „Es hängt deshalb letztendlich ganz stark von den Bürgern ab, inwieweit sie bereit sind, zur Ressourcenschonung Veränderungen im Service in Kauf zu nehmen.“

Schwieriger stellt sich die Situation in der italienischen Stadt Trient dar. Hier testen die Wissenschaftler die Software an einem

regionalen Gesundheitszentrum zusammen mit dem dazugehörigen Rechenzentrum. „Da in einem Krankenhaus kritische Applikationen laufen, wird das Rechenzentrum keine großen Möglichkeiten haben, energie-adaptiv zu arbeiten. Aber auch hier wollen wir ausloten, was möglich ist“, erklärt Thomas Schulze, im Team um Sonja Klingert für die Bedarfsermittlung zuständig. Ein weiterer Test läuft bei dem globalen Technologieunternehmen HP in seinem Innovationszentrum in Mailand. Dort will man herausfinden, inwieweit die Firma in der Lage ist, mit auf dem Dach angebrachten Solarpanels IT-Services auf Basis der Sonneneinstrahlung anzubieten.

Erste Auswertungen zeigen, dass noch viel zu tun ist. Bis April 2016 sollen die Prototypen in Barcelona, Trient und Mailand laufen. Die Volkswirtin Sonja Klingert ist indessen davon überzeugt, dass das Projekt „DC4Cities“ helfen kann, Ökonomie und Ökologie miteinander zu versöhnen: „Rechenzentren verbrauchen global gesehen derzeit so viel Energie wie alle Fluglinien auf der Welt zusammen und die Datenflut wird ja nicht weniger. Deshalb ist es für mich nicht nur ein Job, sondern auch ein persönliches Anliegen, diese Energieschlucker umweltfreundlicher zu machen. Es ist toll, die Chance zu haben, die Zukunft so aktiv mitzugestalten.“

ND ■

Weitere Informationen unter: www.dc4cities.eu



Nachgefragt...

2014 hat das britische Wirtschaftsmagazin „The New Economy“ aus allen Städten der Welt die zwanzig mit den innovativsten Lösungsansätzen für die Probleme der Zukunft ausgewählt – darunter auch Mannheim. FORUM hat mit vier Absolventen und Studierenden gesprochen, die im vergangenen Semester in einer dieser Städte studiert oder gearbeitet haben und wollte wissen, was die Stadt ihrer Wahl zu einer Smart City macht.

Umfrage: Nadine Diehl
Fotos: privat/istockphoto.com



Jan Jovy (Master of Comparative Law) arbeitet seit sieben Jahren als Managing Director der Melchers Trading GmbH in Taipeh, Taiwan

Taiwan war bis vor kurzem noch das Land mit der höchsten Mofa-Dichte der Welt: 10 Millionen Mofas – oder Scooters, wie sie die Taiwaner nennen – auf 23 Millionen Einwohner. Auch in Taipeh war der Scooter das Hauptfortbewegungsmittel in der Stadt. Vor einigen Jahren hat Taipeh dann ein flächendeckendes Fahrradverleihsystem eingeführt, welches in Kooperation mit dem taiwanesischen Radhersteller GIANT betrieben wird – einer der bekanntesten Marken der Welt. YouBike findet man jetzt an jeder Ecke und jeder kann sich dort günstig ein Fahrrad ausleihen. Bis vor kurzem war die erste halbe Stunde sogar kostenlos. Bezahlt wird mit einer Karte, die gleichzeitig für den Bus und die U-Bahn benutzt werden kann. Viele Bürger haben durch YouBike das Fahrrad erst für sich als Fortbewegungsmittel entdeckt. Durch die gestiegene Nachfrage am Fahrradfahren hat die Stadt viele neue Fahrradwege gebaut und Taipeh fahrradfreundlicher gemacht. Das ist nicht nur ein Gewinn für die Menschen, sondern auch sicherlich für die Umwelt.



Daniel Schmidt (Bachelor BWL) studierte in Toronto, Kanada

Toronto hat für mich eine globale Vorreiterrolle in Sachen Integration. Fast alle Leute, die ich dort kennengelernt habe, hatten Migrationshintergrund und obwohl dieser multikulturelle Mix so heterogen ist, funktioniert das Zusammenleben nahezu konfliktfrei. Ich habe mich dort immer wieder gefragt, warum das so viel besser klappt als bei uns. Dass die Leute über den Arbeitsmarkt integriert werden und ihnen von Anfang an eine Perspektive gegeben wird, wenn sie nach Toronto kommen, ist sicherlich ein Grund. Die Stadt bietet jungen Menschen – egal woher sie kommen – exzellente Berufschancen. Toronto ist ein starker Wirtschaftsstandort, wo sich die meisten großen kanadischen Firmen befinden und Ethnizität bei der Auswahl der Bewerber keine besondere Rolle spielt. Ich habe Ausländer aus Entwicklungsländern kennengelernt, die in Top-Positionen waren. Toronto steht außerdem Gründern sehr offen gegenüber. Wer ein Startup auf die Beine stellen will, kommt meist nach Toronto – hier gibt es ein gutes Netzwerk und die nötige Infrastruktur.



Erika Ni (Bachelor BWL) studierte in Medellín, Kolumbien

Medellín war vor einigen Jahren noch eine Hochburg für Drogen und Prostitution, wo Gewalt und Morde auf der Tagesordnung standen. Vor allem den Ärmsten in der Bevölkerung fehlte jegliche Perspektive. Die Stadt hat unheimlich viel dafür getan, damit sich das ändert. Heute bindet sie vorbildlich die ärmeren Schichten in das Stadtleben mit ein. So sind die Armenviertel auf den oberen Hügeln, die die Stadt umgeben, mit Gondeln sehr gut an das Stadtzentrum angebunden. Normalerweise bräuchten die Bewohner nach unten eineinhalb Stunden zu Fuß, mit der Gondel nur 15 Minuten – ohne dass ihnen Mehrkosten entstehen. Die komplette Gesellschaft wird darüber hinaus mit Internet versorgt. Ich hatte während meiner Zeit in Medellín eine gute Freundin aus der ärmeren Schicht. Ihre Familie hatte keinen Gasanschluss, aber Internet. Dadurch konnte meine Freundin auch zuhause für die Uni lernen und ihre Aufgaben machen. Darüber hinaus gibt es überall öffentliche Bibliotheken und Kultureinrichtungen – auch und gerade in den Problembezirken. Eintritte für Museen sind nach Einkommensklassen gestaffelt, sodass sie jeder besuchen kann. Touristen werden bewusst die schlimmsten Problemviertel von damals gezeigt, in denen vor Jahren noch Prostitution und Drogenhandel herrschte, und was daraus geworden ist. So gibt es an einem dieser Orte zum Beispiel heute einen „Park der Lichter“, der Hoffnung symbolisieren soll. Die Leute in Medellín wollen die Vergangenheit hinter sich lassen, jeder blickt nach vorne und sogar in der U-Bahn fordert einen die Lautsprecheransage zum Lächeln auf.



Marius Krömer (Bachelor BWL) studierte in Singapur

Viele Menschen und knappe Ressourcen – das ist die Kombination, die den Stadtstaat Singapur in vielerlei Hinsicht dazu zwingt, sich etwas einfallen zu lassen. Mit einer Bevölkerungsdichte von fast 8.000 Menschen pro Quadratkilometer übertrifft Singapur sogar Hong Kong und ist damit die bevölkerungsreichste Großstadt der Erde. Freie Flächen sind hier wohl die knappste Ressource. Es wird deshalb viel in die Höhe gebaut oder es werden weitere Flächen durch Landaufschüttung außerhalb des Stadtzentrums erschlossen. Singapur selbst verfügt kaum über eigene Ressourcen und muss fast alles importieren, so etwa auch das Trinkwasser aus Malaysia. Aus diesem Grund gibt es zum Beispiel Gesetze, die Wasserverschwendung unter Strafe stellen.

Damit bei so vielen Menschen alles reibungslos funktioniert, muss effizient gearbeitet werden und das spürt man in der ganzen Stadt. Die Stadtverwaltungen arbeiten zum Beispiel viel schneller als bei uns, man kann über das Internet viel erledigen und muss nur für eine Unterschrift vorbeikommen. Busse fahren alle fünf Minuten in jede Richtung, sodass man auch ohne Auto überall schnell hinkommt. In der ganzen Zeit, in der ich dort war, habe ich außerdem nur eine Handvoll Polizisten gesehen. Singapur hat ein sehr ausgeklügeltes System von Überwachungskameras in der ganzen Stadt, sodass es trotz der Menschenmassen kein Mehraufgebot an Ordnungshütern braucht. Als Einwohner bekommt man nicht direkt mit, wie viel Technik dort hinter allem steckt, aber Singapur ist sicher eine der automatisiertesten Städte der Welt.

Diese zwanzig Städte gelten als Smart Cities:

- Accra • Curitiba • Eindhoven • Groningen • Luxemburg • Manila • Mannheim • Medellín • Osaka • Riga
- Rotterdam • San Francisco • Songdo • Singapur • Taipeh • Toronto • Utrecht • Vancouver • Vilnius • Zagreb

Popmusik statt schlechter Luft

Smart City, UNESCO City of Music und bald vielleicht auch schon Kulturhauptstadt? Mannheim punktet immer mehr mit seiner Vielfalt – sei es in Bezug auf Kunst, Musik oder die rund 170 Nationalitäten, die sich in der Stadt begegnen. Doch wo geht die Reise hin? FORUM hat mit dem Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Peter Kurz, über seine Visionen für das Mannheim der Zukunft gesprochen.

Interview: Matthias Wiest
Fotos: Thomas Tröster

FORUM: Herr Kurz, was sollen die Menschen im Inland und auch im Ausland künftig mit Mannheim spontan verbinden?

Dr. Peter Kurz: Eine lebendige, sehr interessante Großstadt mit einem großen Kulturangebot, mit wissenschaftlicher Leistung und mit wirtschaftlicher Potenz. Vor einigen Jahren haben wir uns zum Ziel gesetzt, das eingeschränkte Bild der Stadt zu erweitern, das sich bisher vor allem auf das Thema Industriestandort konzentriert hatte. Ich denke, dass wir da auf einem guten Weg sind, zum Beispiel mit einer klaren Fokussierung auf das Thema Musik. Das wurde 2014 auch in besonderer Weise dokumentiert über die Auszeichnung „UNESCO City of Music“ und die Aufnahme in das kreative Städtewebwerk der UNESCO. Solche Strategien sind natürlich nie unumstritten, weil eine Fokussierung bei der Vielgestaltigkeit einer Stadt immer auch eine Irritation auslöst. Es ist aber für alle von Vorteil, wenn die erste Assoziation zur Stadt nicht „schlechte Luft“ ist, sondern „Popmusik“. Deswegen ist es richtig, sich in der Außenwirkung zu fokussieren, ohne in der Stadt selbst die anderen zentralen Themen aus den Augen zu verlieren.

FORUM: Worauf sollen denn die Mannheimer selbst künftig besonders stolz sein?

Kurz: Das unterscheidet sich nicht so sehr vom heutigen Selbstbild. Weltoffenheit und Toleranz wird schon immer für die Mannheimer in Anspruch genommen. Das lässt sich aus einer großen Tradition ableiten, und diese Tradition bewusst zu pflegen und konkrete Handlungsanleitungen daraus abzuleiten, das haben wir in den letzten Jahren konsequent verfolgt. Zu einer modernen Stadtpolitik gehört aus meiner Sicht, sich als Kommune bewusst mit der Frage nach dem spezifischen Profil auseinanderzusetzen, zumal der Wunsch nach

Heimat und Identität in der globalisierten Welt zugenommen hat. Auch der Umgang mit dem historischen Erbe ist eine Aufgabenstellung für eine Kommune. Der Kubus auf den Planken zum Beispiel, das Mahnmal für NS-Opfer aus Mannheim, steht für die Auseinandersetzung mit dem, was wir als Stadt mit großer Toleranz-Tradition als besonderen Bruch empfinden, nämlich dem Nationalsozialismus, und dient gleichzeitig wiederum als Orientierung für die Gegenwart.

FORUM: Das heißt, Sie als Oberbürgermeister verstehen sich als Antreiber, wenn es darum geht, diese Vision und dieses Selbstbild voranzutreiben, Mannheim als Heimat zu etablieren. Wo sehen Sie da noch Defizite?

Kurz: Ich würde weniger von Defiziten sprechen, sondern die Situation so beschreiben, dass es mehr Aufwand als früher braucht, das Gefühl von Heimat herzustellen und Heimat zu erfahren. Meine Heimatdefinition bezieht sich auf Gottfried Herder und seinen Satz „Heimat ist da, wo ich mich nicht erklären muss“. Das halte ich für eine faszinierende Beschreibung, weil sie auch erklärt, warum das Thema Heimat so aktuell ist. Heimat über gemeinsames Erleben herzustellen ist aufwändiger geworden.

FORUM: Weil die Menschen schwer mitzunehmen sind auf diesem Weg?

Kurz: Nein, weil sich die Lebenswelten immer weiter ausdifferenzieren. In der Milieuforschung hat man vor 25 Jahren mit sieben Milieus angefangen, jetzt ist man bei elf bis zwölf. Ich glaube, das ist ein Hinweis darauf, dass die Lebenswelten tatsächlich vielgestaltiger werden. Und das bedeutet, dass ich zwischen verschiedenen Lebenswelten auch mehr Kommunikation herstellen muss. In meiner letzten



Neujahrsansprache habe ich den deutschen Ökonomen Birger Pridat zitiert, der sagt, Solidarität als Ausgleich zur Individualisierung könne nur in einer Stadt entstehen, wo die Bürger wirklich voneinander wissen. Dafür müssen wir Angebote schaffen und das bedeutet Aufwand und Arbeit.

FORUM: Ein wichtiges Thema bei der Vision für die Stadt der Zukunft lautet Internationalität. Das zieht sich durch alle Bereiche: sozial, kulturell, wirtschaftlich, wissenschaftlich. Welche Rolle spielt für Mannheim dabei das Thema Zuwanderung?

Kurz: Für Mannheim ist die Bedeutung der Zuwanderung sicher jetzt schon weit höher als im Durchschnitt der Städte. Hier leben Menschen aus über 170 Nationen, 40 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Gleichzeitig ist die Stadt sehr kompakt, so dass die Herausforderungen besonders gut sichtbar und intensiv sind. Auch im internationalen Diskurs wird Mannheim deshalb schon heute wahrgenommen. Und wir werden in Zukunft noch mehr auf Zuwanderung angewiesen sein. Das heißt, dass auch die Anforderungen an die Stadt steigen, international zu kommunizieren. Und da gibt es natürlich noch einiges zu verbessern.

FORUM: Wie sieht es speziell im wissenschaftlichen Bereich aus, wo Internationalisierung besonders wichtig ist? Wo steht Mannheim da im Moment, und wo sehen Sie noch Ausbaumöglichkeiten?

Kurz: Das liegt natürlich in der Verantwortung der Institutionen selbst, das können wir nur so gut wie möglich begleiten, da ist auch die Atmosphäre in der Stadt ein wichtiger Faktor. Wenn von bestimmten Regionen Signale ausgehen, dass Fremde nicht willkommen sind,

dann werden sie sich mit Internationalisierungsstrategien sehr schwer tun und sich selbst schädigen. Dagegen ist hier bei uns die Offenheit tatsächlich ein Standortvorteil, den man durchaus in den Vordergrund stellen kann. Wir versuchen, die Entwicklung unserer Hochschulen soweit es geht auch politisch und praktisch zu flankieren. Schließlich ist Diversifikation ein relevanter Faktor für die Zukunftssicherung von Städten. Für Mannheim ist sie in besonderer Weise von Bedeutung. Wir kommen ja aus einer sehr starken industriellen Prägung, haben aber glücklicherweise inzwischen eine größere Breite an Branchen erreicht. Beim Ausbau wissensbezogener Dienstleistungen sind die Hochschulen wichtige Akteure, die auch nicht so konjunkturabhängig sind. Sie halten Unternehmen am Standort, über die Nachwuchsförderung und über die Verknüpfung zwischen der Forschung in den Hochschulen und der privaten Wirtschaft. Solche Netzwerke entscheiden besonders bei internationalen Konzernen oft, welchem Standort sie im Wettbewerb den Vorzug geben. Insofern sind Hochschulen generell ein entscheidender, nachhaltiger Gestaltungsfaktor für die Stadt. Und wenn ich die Universität Mannheim betrachte, dann ist ihr wissenschaftliches Arbeiten ja extrem gesellschaftlich relevant, auf Aktualität bezogen und sehr anwendungsorientiert – in den Wirtschafts-, aber auch in den Sozialwissenschaften. Diese empirische Forschung passt aus meiner Sicht gut zur Stadt.

FORUM: Wie ist die Zusammenarbeit? Gibt es da etwas, was Sie von der Universität noch erwarten oder wo die Angehörigen der Uni sich noch einbringen können?

Kurz: Es haben sich schon eine Reihe von Beziehungen ergeben zwischen der Stadt und der Universität, auch über Fragen der Stadtentwicklung. Mir fallen spontan mindestens sieben oder acht Lehrstuhlinhaber ein, die Institutionen und Projekte der Stadt entweder



mit persönlichem Engagement oder aus ihrem Fachgebiet heraus begleiten. Darüber bin ich sehr froh, und ich sehe das als sehr bereichernd an. Vielleicht ist da sogar noch mehr möglich, gerade aus wissenschaftlicher Sicht mit vergleichenden Betrachtungen am öffentlichen Diskurs teilzunehmen und manche Dinge damit auch in einen Rahmen zu setzen und zu relativieren. Das müssen nicht immer nur Lehrstuhlinhaber sein, das können auch andere sein, die in anderen Bereichen der Universität wirken. Sich einzubringen in die Stadtgesellschaft ist von großer Bedeutung.

FORUM: Wenn man über die Zukunft der Stadt spricht, trifft man schnell auf Begriffe wie Smart City, Creative City, Kulturhauptstadt – wie wichtig sind Ihnen solche Etiketten?

Kurz: Die Etiketten sind nicht wichtig. Relevanter sind die internationalen Zusammenhänge, die Netzwerke, die dahinter stehen. Hinter einem Begriff wie Creative City stehen zwei Aspekte, die für uns wichtig und relevant sind: Das eine ist, tatsächlich bewusst auf das Feld der Kreativwirtschaft zu setzen und damit die wirtschaftliche Basis zu verbreitern. Außerdem sind die Kreativwirtschaften ein entscheidender Urbanisierungsfaktor und machen die Stadt interessant. Die urbanen Qualitäten zu stärken und zu unterstützen, ist ganz klar Teil unserer Strategie.

FORUM: Eines der wichtigsten Zukunftsthemen für Mannheim ist die Konversion: Über 500 Hektar Fläche haben die amerikanischen Truppen zurückgelassen, die künftig zivil genutzt werden können. Ist das nur eine Chance oder auch mit Risiken behaftet?

Kurz: Zunächst muss man ja zugeben, dass wir die Diskussion mit den Risiken begonnen haben. Weil es hieß, die Nachfrage von 15.000 Menschen fällt weg und über 1.000 Arbeitsplätze für Zivilbeschäftigte entfallen. Dass wir heute überwiegend über Chancen reden, ist Teil einer positiven Entwicklung; es zeigt, dass man das Thema

tatsächlich im Sinne von Gestaltungsfragen drehen konnte. Wir haben die Chance genutzt, eine breite bürgerschaftliche Diskussion anzustoßen und Ideen zu kreieren. Unsere Leitfrage war: Was können diese Flächen für die Gesamtstadt leisten, was kann da entstehen, was Mannheim insgesamt weiterbringt?

FORUM: Das heißt, die Stadt nutzt dieses „Geschenk“, um alle einzubinden in ihre Zukunftsvision von Mannheim?

Kurz: Es gab eine Tagung von „EUROCITIES“, dem Zusammenschluss der großen europäischen Städte, mit der Überschrift „Leadership and Participation“. Sie beschreibt gut das Spannungsfeld, um das es in einer Stadt geht. Ich glaube nicht, dass man nur über Beteiligung und Offenheit zu einer Strategie und Dynamik kommt. Aber es ist natürlich genauso wenig vorstellbar, nur über Leadership dahin zu kommen. Der englische Begriff „Leadership“ bedeutet ja, Menschen zu motivieren, einen Weg zu gehen, und nicht per Dekret Dinge zu entwickeln. Die Bürger und Bürgerinnen haben in den Beteiligungsprozessen zur Konversion ganz dezidiert ihre Wünsche formuliert; insbesondere beim Thema Wohnformen wollen sie anderes erleben als es bislang in der Stadt angeboten wurde. Insofern ist das auch ein Experimentierfeld, und deshalb haben wir auch internationale Planer als Impulsgeber mit einbezogen.

FORUM: „Metropole ja, aber kein Moloch“ – so haben Sie 2008 ihre Vision für die Stadt beschrieben. Sind Sie auf dem richtigen Weg?

Kurz: Diese Formulierung haben wir tatsächlich in unsere strategischen Ziele aufgenommen – mit dem klaren Bekenntnis zur Großstadt und zu den Angeboten einer Metropole ohne die damit verbundenen Nachteile. Das ist ein Anspruch, an dem wir weiter arbeiten müssen: Die Kompaktheit, die Übersichtlichkeit und die im Vergleich zur echten Metropole dann doch eher kleine Stadt als Vorteil auszuspielen und zu bewahren. ■



Ruinen der Demokratie?

Das Bahnprojekt Stuttgart 21, die Bundesgartenschau in Mannheim und die Hochstraße in Ludwigshafen – über alle drei Projekte haben die Bürger der jeweiligen Städte entschieden. Und das mit einer ungewöhnlich hohen Wahlbeteiligung. Es sieht so aus, als ob Bürgerbeteiligung auf lokaler Ebene zunimmt – gewollt von Lokalpolitikern und den Bürgern. Der Mannheimer Politikwissenschaftler Prof. Dr. Jan van Deth beobachtet jedoch das Gegenteil. Er ist Herausgeber des kürzlich erschienen Buches „Demokratie in der Großstadt“ und prophezeit den Städten eine schwierige politische Zukunft.

Ob in Vereinen, Parteien, bei Demonstrationen oder Bürgerentscheiden – es gibt viele Möglichkeiten, am politischen Stadtgeschehen aktiv teilzunehmen. Für die ältere Generation sei die Stadt deshalb immer eine Bühne gewesen, auf der man sich politisch ausprobieren konnte, sagt der Mannheimer Politikwissenschaftler Prof. Dr. Jan van Deth: „Städte sind Schulen der Demokratie, wo Menschen politisch sozialisiert werden. Es lässt sich heute jedoch schon absehen, dass diese Funktion immer stärker in den Hintergrund rücken wird. Denn dafür braucht es geografische Nähe und ein Interesse an den Themen, die in der Stadt eine Rolle spielen.“

Für junge Menschen habe geografische Nähe immer weniger Bedeutung. Sie haben über Facebook Freunde auf der ganzen Welt und beteiligen sich lieber an globalen als an städtischen Themen. „Heute ist es ein Leichtes über das Internet politisch zu partizipieren. Sie können sich mit einem Klick gegen den Walfang im Nordatlantik aussprechen, ohne auf hoher See in irgendwelchen Schlauchbooten dafür kämpfen zu müssen“, sagt van Deth. „Wir nennen das ‚Clicktivism‘ und es herrscht eine große Diskussion in der Wissenschaft darüber, ob das schon eine Form politischer Beteiligung ist.“ Im Kommen seien auch so genannte individualisierte Formen kollektiven Verhaltens: Wer gegen Kinderarbeit auf den Philippinen oder in Bangladesch demonstrieren will, kauft Kleider und Schuhe von Marken, die dort nicht produzieren und wird damit Teil eines globalen Boykotts. „Gemeinsames Verhalten entwickelt sich immer stärker zu individuellem Verhalten. Das ist ein klarer Trend, den wir feststellen, vor allem was den politisch motivierten Konsum anbelangt“, erklärt der Politikwissenschaftler.

Während junge Menschen über das Internet oder ihren Geldbeutel zu globalen Aktivisten werden, gehen den Städten die Lokalpolitiker aus. Die Parteien haben seit langem ein Nachwuchsproblem. „Das ist ein Prozess, der die Politik vor große Herausforderungen stellt, denn er kann dazu führen, dass es in der Stadt der Zukunft Parteien ohne Mitglieder und Parteiorgane geben wird“, sagt van

Deth. „Das wird große Konsequenzen für die lokale Demokratie und ihre Gestaltung haben.“ Darüber hinaus beobachten die Wissenschaftler eine immer stärkere Professionalisierung und Zentralisierung von Interessengruppen wie Umweltschutz- oder Hilfsorganisationen. „Regionalgruppen verlieren immer mehr an Bedeutung. Von beiden Seiten ist das allerdings gewollt. Wenn Profis bei der Greenpeace-Zentrale in Hamburg große Aktionen steuern, hat das einen stärkeren Einfluss als wenn eine Mannheimer Regionalgruppe eine kleine Demo durchführt.“

Um junge Menschen trotzdem wieder am politischen Geschehen in den Städten zu beteiligen, sei – trotz Clicktivism – das Internet eine Option, glaubt van Deth. Mit einem Klick lässt sich heute nicht nur liken und followen, sondern auch wirklich mitentscheiden. Für den Umbau der maroden Hochstraße Nord in Ludwigshafen zum Beispiel konnten die Bürgerinnen und Bürger im vergangenen Jahr online Informationen über die Pläne bekommen und darüber abstimmen, ob sie weiterhin eine Hochstraße wollen oder eine, die ebenerdig durch die Stadt führt. Über 4.000 Menschen nahmen im Internet, mit Fragebögen und in Bürgerforen daran teil und entschieden sich schließlich für eine Stadtstraße. Der Stadtrat fügte sich dem Votum der Bürger. „Das wurde einwandfrei durchgeführt. In Ludwigshafen war die Angabe des Wohnortes online zwar erforderlich, aber keiner konnte wissen, ob da jemand in Tokio sitzt, der gar nichts mit Ludwigshafen zu tun hat, und Alternative eins wählt. Das Internet macht es sehr schwierig, herauszufinden, wer überhaupt mitmacht.“ Hier liegen die Grenzen der Bürgerbeteiligung 2.0. Mit verbesserter Technik könnte das jedoch ein Modell für die Zukunft sein, ist sich van Deth sicher. Dass die Stadt ihren Status als Schule der Demokratie damit aufrechterhalten kann, bezweifelt er allerdings.

ND ■

Buch: Jan van Deth (Hrsg.), *Demokratie in der Großstadt – Ergebnisse des ersten Mannheimer Demokratie Audit*, Springer VS, 2015





Süleyman Acar, Unternehmer

Verschenktes Potenzial

Fast die Hälfte aller Unternehmen in Deutschland wird von Menschen mit ausländischen Wurzeln gegründet – Menschen, die hier geboren oder zugewandert sind. Der Großteil schafft es jedoch nicht, die eigene Firma zu etablieren. Das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) der Universität Mannheim hat in einer Studie Gründe dafür ermittelt und will lokale Wirtschaftsförderer dafür sensibilisieren. Denn die Städte und Kommunen verschenken wichtiges ökonomisches und gesellschaftliches Potenzial.

Dönerbude, Pizzeria oder Gemüseladen – das Klischee des typischen Migrantenunternehmens gilt nicht mehr. Längst hat sich die Branchenverteilung der deutschen Firmenlandschaft angenähert: Nur noch ein Drittel der Unternehmen ist in Gastronomie und Handel angesiedelt. 50 Prozent sind im Dienstleistungssektor aktiv. Vor allem wissensintensive Berufe wie Rechtsanwalt, Arzt oder Informatiker nehmen dabei einen großen Platz ein.

„Diese Bandbreite wird von Städten und Kommunen oft unterschätzt und auch die gesellschaftlichen und ökonomischen Chancen werden übersehen“, sagt die Soziologin Lena Werner. Sie und weitere Wissenschaftler des Instituts für Mittelstandsforschung (ifm) haben in einer Studie, die im Netzwerk „Integration durch Qualifizierung“ des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales gefördert wird, untersucht, in welchen Bereichen Migrantenunternehmen besondere Unterstützung benötigen. Schließlich hätten sie eine wichtige Funktion für die Region: Sie pflegen deutlich häufiger Geschäftskontakte ins Ausland und sind damit Treiber transnationaler Geschäftsbeziehungen auf lokaler Ebene. Zudem stellen sie als Arbeitgeber wesentlich mehr Auszubildende mit Migrationshintergrund ein als deutsche Firmen.

Der 33-jährige Süleyman Acar, dessen Eltern aus der Türkei stammen, hat nach seinem Studium der Sozialwissenschaften an der Universität Mannheim erfolgreich mehrere Internet-Firmen gegründet: King Keks, Applieferant und FaceAdNet. Mittlerweile beschäftigt er ein Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch viele Türkinen und Türken haben in der Vergangenheit bei ihm ein Praktikum gemacht. „Nationalität spielt für mich keine Rolle. Es muss fachlich, menschlich und von der Motivation her passen“, sagt er. Den meisten Gründern mit Migrationshintergrund gelingt es jedoch nicht, ein kompetentes Team aufzubauen. Eines ihrer größten Probleme ist laut der Studie des ifm die Gewinnung von Fachkräften. „Migrantenunternehmen schaffen es wesentlich seltener, eine Stelle zu besetzen als deutsche Firmen und geben an, dass ausgewählte Fachkräfte den Job im Nachhinein häufig ablehnen“, erklärt Lena Werner.

Voreingenommenheit erlebt auch der gestandene Unternehmer Süleyman Acar immer wieder. Bewerber oder neue Kunden kontaktierten häufig zuerst seinen deutschen Geschäftspartner. Überrascht

ist Acar jedoch nicht. „Allein schon mein Name weckt Vorurteile. Dem Türken traut man nicht so viel zu“, sagt er und lacht. In die Opferrolle habe er sich noch nie drängen lassen. „Das ist ein gesellschaftliches Problem, mit dem nicht nur Gründer zu kämpfen haben, das erstreckt sich über alle Lebensbereiche. Der Markt hingegen ist fair, Religion oder Hautfarbe sind ihm egal.“

Die Hürden seien seiner Meinung nach deshalb für alle Gründer dieselben – ob mit oder ohne Migrationshintergrund: „Als ich vor fünf Jahren die Facebook-Gewinnspiel-Firma King Keks ins Leben gerufen habe, hatte ich einen schweren Start. Ich musste aus meinen Fehlern lernen und habe mich teilweise auch beraten lassen.“ Laut der ifm-Studie nimmt nur ein Drittel aller Gründerinnen und Gründer mit Migrationshintergrund öffentliche Beratungsangebote wahr. Das Institut für Mittelstandsforschung will, dass sich das ändert und versucht Wirtschaftsförderer, Auslandsämter, Handelskammern und andere Institutionen für diese Zielgruppe zu sensibilisieren. Erste Transferworkshops in Mannheim haben bereits stattgefunden, weitere sind in Stuttgart und Heilbronn geplant. Das ifm baut darüber hinaus eine Datenbank mit allen Gründungsberatungen in der Region auf, die auch auf Einrichtungen speziell für Migrantenunternehmen verweist. In Mannheim finden sich hier zum Beispiel das Deutsch-Türkische Wirtschaftszentrum oder der Verein ProSocialBusiness. „Die Städte verschenken ein riesiges Potenzial, wenn sie die für sie eigentlich so wichtigen Migrantenunternehmen nicht gezielt unterstützen“, sagt die Wissenschaftlerin. Und das sieht auch Acar so. Viele Deutsch-Türken gingen zurück in die Heimat ihrer Eltern, vor allem die sehr gut ausgebildeten. „Wenn sie hier in Deutschland nicht die Rahmenbedingungen erhalten, um ihr Können auszuschöpfen, versuchen sie es in der Türkei“, sagt Acar. „Den deutschen Städten gehen damit kluge Köpfe verloren.“

ND ■

Schöne neue Arbeitswelt

Ob morgens am Frühstückstisch, nachmittags im Café oder von neun bis fünf im Großraumbüro: Immer mehr Arbeitnehmer in Deutschland können heute selbst entscheiden, wann und wo sie arbeiten. Der „Job der Zukunft“ ist nicht an Arbeitszeiten, Städte oder Büroräume gebunden. Welche Auswirkungen das auf die Zufriedenheit und die Leistung der Arbeitnehmer hat, untersuchen die Mannheimer Wissenschaftler Prof. Dr. Torsten Biemann und Prof. Dr. Sabine Sonntag.

Vor allem international agierende Unternehmen wie ABB, Google oder SAP stellen ihren Mitarbeitern frei, wann und wie lange sie arbeiten. Einige Unternehmen gehen jetzt noch einen Schritt weiter: So führte Microsoft Deutschland nach der Vertrauensarbeitszeit im Herbst 2014 das Modell des „Vertrauensarbeitsorts“ ein. Die 2.700 Mitarbeiter des Softwarekonzerns können nun nicht nur frei entscheiden, wann sie kommen und gehen, sondern auch wo sie arbeiten. „Die Unternehmen reagieren damit auf die steigende Belastung ihrer Mitarbeiter. Natürlich wollen sie mit der Flexibilisierung aber auch Kosten sparen“, erklärt Prof. Dr. Sabine Sonntag, Inhaberin des Lehrstuhls für Arbeits- und Organisationspsychologie an der Universität Mannheim.

So wird es in Microsofts neuer Deutschlandzentrale in München-Schwabing nicht mehr für alle Mitarbeiter einen eigenen Büro-Arbeitsplatz geben. Auf 26.000 Quadratmetern, einer Fläche von etwa dreieinhalb Fußballplätzen, soll bis 2016 das „Büro der Zukunft“ entstehen, mit Konferenzräumen, Sitzecken mit Lounge-Möbeln und Cafés – auch als Ausweichmöglichkeit, falls doch mal mehr Mitarbeiter gleichzeitig ins Büro kommen. Das Unternehmen spart Platz und verlagert seine Deutschlandzentrale von Unterschleißheim nach Schwabing. Erster Gewinner des Umzugs: die Stadt München. Sie nimmt zusätzlich Gewerbesteuer in Millionenhöhe ein.

„Langfristig verbessern flexible Arbeitsplatzmodelle auch das Image und die Attraktivität eines Unternehmens und machen damit einen Vorteil im Wettbewerb um gut ausgebildete Fachkräfte aus“, erklärt Prof. Dr. Torsten Biemann, Inhaber des Lehrstuhls

für Personalmanagement und Führung an der Universität Mannheim. Einige Arbeitgeber wie der Streamingdienst Netflix oder der US-Konzern Virgin erlauben ihren Mitarbeitern sogar, so viel Urlaub zu nehmen, wie sie wollen – bei vollem Gehalt. Schöne neue Arbeitswelt also?

Noch nicht ganz. Deutschlands Arbeitnehmer sind gestresster denn je: Jeder Zweite beklagt sich über eine steigende Belastung am Arbeitsplatz. Jeder Mitarbeiter fällt pro Jahr durchschnittlich drei Arbeitswochen wegen Krankheit aus, zeigt eine Studie des Statistischen Bundesamts. „Die Aufgaben sind komplexer geworden, auch die Geschwindigkeit, mit der Dinge erledigt werden müssen, hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erhöht“, erklärt Sabine Sonntag. „Die Flexibilisierung von Arbeitsplätzen kann dazu beitragen, die Belastung von Arbeitnehmern wieder zu reduzieren.“ Ganz ohne Gefahren sind die neuen Flexibilisierungsmodelle der Unternehmen jedoch nicht: Gewerkschaften wie ver.di warnen davor, dass die neuen digitalen Vernetzungsmöglichkeiten nicht zu einer grenzenlosen Verfügbarkeit des Arbeitnehmers führen dürfen.

Aus wissenschaftlicher Sicht lässt sich jedoch bisher kein Zusammenhang zwischen Vertrauensarbeitszeit und einer Ausbeutung der Beschäftigten feststellen. Auch die Ausweitung von Home-Office-Angeboten wirke sich generell eher positiv auf die Zufriedenheit der Mitarbeiter aus, erklärt BWL-Professor Biemann. Es zeige sich zudem, dass auch die Beziehung von

Arbeitnehmern zu ihren Kollegen oder Vorgesetzten grundsätzlich nicht leide – solange die Arbeit nicht ausschließlich von zu Hause erledigt wird.

„Als Unternehmen 'jung und hip' zu sein, ist aber nicht alles“, relativiert Biemann. „Was sich junge Arbeitnehmer wünschen, unterscheidet sich kaum von den Vorstellungen ihrer Vorgängergeneration. Arbeitsplatzsicherheit und ein angemessenes Gehalt sind auch heute noch die wichtigsten Faktoren bei der Wahl des Arbeitgebers.“ Trotz aller Anstrengungen der Unternehmen, für ein attraktives Arbeitsumfeld zu sorgen, sei der Einfluss auf die Leistung des Arbeitnehmers nur gering: „Wenn ein Mitarbeiter zufriedener ist, bleibt er zwar im Schnitt länger bei einem Arbeitgeber, strengt sich deswegen aber nicht wesentlich mehr an.“ Um Leistung zu bringen, müsse man nicht nur zufrieden bei der Arbeit sein, sondern auch einfach mal komplett davon abschalten, fügt Arbeitspsychologin Sonntag hinzu. Konkret rät sie gestressten Beschäftigten dazu, Räume in der Wohnung oder bestimmte Zeiten von Arbeit frei zu halten und das Smartphone auch mal auszuschalten. Beispielsweise morgens am Frühstückstisch, nachmittags im Café oder wo auch immer die Arbeit ruft. ML ■



„Mannheim? Isn't this a business university?“

Interview: Katja Bär und Nadine Diehl
Foto: Thomas Tröster

Köln steht für Karneval, München für Weißwurst und Schickeria, Berlin ist arm, aber sexy – die meisten Großstädte haben ein ganz bestimmtes Image. Wofür steht aber eigentlich Mannheim und was lässt sich daraus aus Marketingsicht machen? FORUM hat mit der Marketing-Professorin Dr. Sabine Kuester und dem Germanisten und Medientheoretiker Prof. Dr. Jochen Hörisch darüber diskutiert.

FORUM: Städte besitzen viele Elemente, die auch Marken ausmachen – einen Namen, ein Image und ein unverwechselbares Angebot. Was macht für Sie beide die Marke Mannheim aus?

Prof. Dr. Sabine Kuester: Ich bin vor ungefähr zehn Jahren sozusagen zugereist. Damals hatte ich keine Erwartungen und kein Bild von Mannheim. Jetzt, wo ich Mannheim kenne, ist es interessanterweise die Musik und die Kunst, die Mannheim für mich ausmachen. Zum Beispiel die Popakademie und die klassische Musik, die hier stark vertreten ist. Mannheim ist geprägt durch Kultur, deren Wurzeln noch auf den Kurfürsten zurückgehen, der viele Künstler nach Mannheim geholt hat. Und sogar schon zu seiner Zeit kamen türkische Menschen hierher und haben sich schon ganz früh mit der Stadt identifiziert. Diese Vielfalt und das ungeheure kreative Potenzial machen Mannheim für mich aus. Hier wurde ja auch ganz viel erfunden: das Auto, das Fahrrad und sogar das Spaghetti-Eis.

Prof. Dr. Jochen Hörisch: Ich habe in den 70er Jahren in Heidelberg studiert. Und ich war so ein richtiger arroganter Heidelberger und bin nur nach Mannheim gegangen, wenn hier eine Wagneraufführung war. Aber die haben mich beeindruckt. Mannheim hatte für mich immer das Label „Wagnerstadt“. Hier gab es ja auch den ersten Wagnerverein. Hier saßen die ersten Wagnerfans. Aber ansonsten habe ich mich offen gestanden um Mannheim so gut wie nicht gekümmert. Man dachte, Heidelberg ist schön genug, warum sollte man da rüber fahren.

FORUM: Es gibt Städte in Deutschland, die ein sehr starkes Image haben – Köln steht für Karneval, München für die Schickeria. Mannheim hat laut einer Studie ein männliches Image. Ist das Ihrer Meinung nach etwas dran?

Hörisch: Durchaus. Die Männlichkeit steckt ja bereits im Namen. Mannheim heißt nun mal Mannheim und nicht Weibsheim oder Mädeldorf.

Kuester: Das nennt man einen Halo-Effekt, einen Ausstrahleffekt. Wie wir denken, wie wir affektiv mit etwas umgehen – damit ist der Name natürlich verbunden. Er hat einen ganz starken Einfluss auf die Bewertungen, die wir durchführen.

Hörisch: Wenn man kalauern will und als Freudianer an die phallischen Qualitäten eines Turms denkt, könnte man auch sagen, dass der Wasserturm als Stadterkennungszeichen sehr gut dazu passt. Und dann wird ja auch immer gesagt – aus nachvollziehbaren Gründen –, dass Mannheim eine sehr offene Stadt ist, aber auch eine, wo sehr direkt kommuniziert wird. Wo man eben nicht münchenerhaft oder wienerhaft irgendwelche rhetorischen Wolken macht. Und wenn man Klartext reden mit männlicher Kommunikation gleichsetzt, dann ist es vielleicht vom Typus her nicht ganz falsch zu sagen, es ist eine männliche Stadt im Sinne von einer Direktheit, die manchmal fast unhöflich wirkt. Wien hingegen, als Beispiel, ist eine weibliche Stadt. Wien ist „küsst die Hand gnädige Frau“. Elegant. Man legt Wert auf lange Kleider und darauf, eine bella figura zu machen. Zu Mannheim gehört hingegen eher die rauere, direktere Art.

Kuester: Wie Frankfurt.

Hörisch: Ja. In gewisser Weise wie Frankfurt.

FORUM: Ist dieser Aspekt des Männlichen etwas, das man aus Marketingsicht verwerten kann?



Kuester: Man identifiziert sich mit einer Marke ja sehr häufig über ihre Persönlichkeit, der bestimmte Eigenschaften zugrunde liegen. Will man nun sehr stark eine maskuline Persönlichkeit projizieren, können sich Frauen damit nicht leicht identifizieren. Als Stadt sollte man deshalb vermeiden, eine solche Schiene zu fahren, weil man einen Teil der Bevölkerung dabei ausschließt. Besser wäre es, ein pluralistisches Persönlichkeitskonzept als Marketingstrategie aufzulegen.

Hörisch: Natürlich haben wir eine Machokultur in Mannheim, die auch mit Multikulti und türkischen Elementen zusammenhängt. Ich finde, es ist Quatsch da drum herum zu reden. Zu dieser Machokultur passen auch die Mannheimer Erfindungen – Landmaschinen zum Beispiel: Ein Trecker wird in unserer traditionellen Vorstellung von einem Mann gefahren, nicht von einer Frau. Oder betrachten Sie die hier ansässigen Pharma- und Chemieunternehmen. Experimente und Naturwissenschaften sind männliche Geschichten. Busse und Lastwagen zu bauen – das sind lauter Dinge, die man assoziativ sehr schnell mit Männlichkeit verbindet. Das zieht sich bis in die Kunst, zur Ur-Aufführung von Schillers Räufern in Mannheim. Das waren keine Räuberinnen. Es sind die Söhne und nicht die Töchter Mannheims. Interessant wäre es dann in der Tat, die weiblichen Gegengeschichten zu finden. Würde man Bertha Benz als Ladenburgerin miteinbeziehen, hätten wir eine heroische Geschichte über Frauenemanzipation. Oder Regula Gerber, die bis 2012 den Intendantenposten im Nationaltheater innehatte – lange eine männliche Domäne. Mannheim war eine der ersten großen Bühnen, der ganz großen Bühnen, die eine Intendantin hatte.

Kuester: Bei den Frauen denke ich sofort an Dorothee Schumacher. Das ist eine großartige Modedesignerin, die sich hier etabliert hat und gerade sehr großen Erfolg hat – auch international.

Hörisch: Wenn man sich auch anschaut, wie die Stadt vom Raster her aufgebaut ist, hat man ja auch wirklich beides. Die Mannheimer Innenstadt ist in Quadraten geordnet. Quadrate und Rechtecke verbindet man mit rational, rechnerisch, eben männlich. Drumherum geht aber dann als weibliche Komponente schön so ein runder Ring. Und wenn ich der Marketingberater von Mannheim wäre, würde ich sagen, es ließe sich auch etwas daraus machen, dass hier zwei Flüsse zusammenfließen. Das an sich ist ja schon eine Art Romanze.

FORUM: Wenn man sich die Markenstudien deutscher Großstädte wie Köln und Mannheim anschaut, muss man feststellen, dass sie sich sehr ähneln. Sind das Image und die Marke einer Stadt wirklich so unverwechselbar?

Kuester: Den Markenkern muss man über verschiedene Dimensionen definieren, zum Beispiel wie gerade erwähnt über eine Persönlichkeit oder gewisse Eigenschaften. In dieser Hinsicht sind Großstädte eben nicht austauschbar. Jede ist sehr individuell. Köln ist nicht Mannheim, München nicht Berlin und Hamburg ist nicht Frankfurt. Es ist schon klar, dass wir auch sicherlich über eine Clusterung sprechen können. Osten versus Westen, Süden versus Norden vielleicht. Aber trotzdem ist jede Stadt durch ihre Geschichte geprägt und durch das, was sie bietet. Wie sie ausgestaltet ist, wo sie liegt und wen sie anzieht – das ist völlig individuell.

Hörisch: Mannheim hat natürlich insofern Glück, als dass es als alte Residenzstadt zwischen Heidelberg – was ja nun bekanntlich allen Klischees entspricht, wenn man eine romantische Stadt nennen sollte – und dem potthässlichen Ludwigshafen liegt. Mannheim kann sich von beiden abgrenzen und sich eigentlich immer ganz hübsch seine Identität raussuchen. Und das macht vielleicht

„Diese völlig intakten Bilderbuchstädte finde ich schon fast langweilig, weil für mich da keine Friktion ist.“

den Reiz von Mannheim aus. Und dann natürlich auch die Nähe zur französischen Hauptstadt. Mannheim ist ja in gewisser Weise der Vorort von Paris. Ich kann hier um neun Uhr in den Zug steigen und dann in Paris zu Mittag essen.

Kuester: Ja. Aber wenn wir jetzt über Stadtmarketing nachdenken, glaube ich, ist da noch Luft nach oben. Das zu zeigen, was man hat, das ist auch Kommunikation. Damit beeinflussen wir das Ansehen, das Image, die Reputation. All das, wofür Mannheim steht: Kurpfalz, Erfinderstadt, Barockuniversität, zwei Flüsse, eine tolle Historie und kulturelle Entwicklung – das könnte man in einem schlaun Konzept gut darstellen. Wir werden nie eine richtig schöne Stadt aus Mannheim machen. Sie ist einfach von der Topografie her so, wie sie ist. Aber ich zum Beispiel brauche keine schöne Stadt. Ich komme aus Nordrhein-Westfalen mit vielen zerbombten Städten. Ich habe in Köln studiert und Köln ist nicht schön. Der Stadtkern ist im Krieg zu 80 Prozent zerstört worden. Aber diese völlig intakten Bilderbuchstädte finde ich schon fast langweilig, weil für mich da keine Friktion ist. Deswegen geht man nach Berlin. Auch Berlin ist nicht schön.

Hörisch: Aber Berlin ist reizvoll.

Kuester: Ja, weil du da Reibung hast und dennoch wirst du nie eine schöne Stadt daraus machen.

Hörisch: Wenn die Stadt nicht schön ist, ist man ja umso überraschter, wenn man auf etwas Schönes stößt. Der Luisenpark, die alte Lanzvilla oder die Christuskirche. Zum Teil auch die Schwetzingen Vorstadt oder die Oststadt. Da bin ich immer ganz erstaunt, dass ich tatsächlich in Mannheim bin, wenn ich das sehe.

FORUM: Im Moment werden große Anstrengungen unternommen, Mannheim als Deutschlands Musikhauptstadt zu etablieren. Im Dezember wurde Mannheim zur UNESCO City of Music ernannt und auch die Bewerbung zur Kulturhauptstadt läuft. Ist das ein Gewinn oder ist Musik ein Nebenaspekt, der hier zu stark betont wird?

Hörisch: Keineswegs. Ich fing ja an mit Wagner. Nehmen Sie die Schwetzingen Festspiele, nehmen Sie all die Mozartfestspiele, die es gibt. Enjoy Jazz. Da ist die Konnotation mit Musik sehr, sehr eng. Mannheim als Musikstadt, das Attribut hängt natürlich auch mit der großen Tradition des Opernbetriebes im Nationaltheater zusammen. Also ich würde sagen: Ja, an erster Stelle die Musik. Wichtig ist in Mannheim aber auch die Kunst. Denken Sie an die Kunsthalle. Die Leiter der Kunsthalle waren legendäre Leute, die hatten eine geniale Ankaufspolitik und das über Jahrzehnte hinweg. Der Wert der Kunsthalle liegt moderat geschätzt, ich würde sagen, bei einer halben Milliarde Euro. Und heute wird die Bedeutung Mannheims als Kunststadt auch durch die 50-Millionen-Spende des Mäzens Hector deutlich. In Heidelberg etwa gibt es das nicht. Die haben das Kurpfälzische Museum, aber das ist ja was anderes als die Mannheimer Kunsthalle. Wo haben wir denn Galerien in Heidelberg?

Kuester: Ich will als BWL-Professorin da noch eine andere Facette einbringen, und zwar den Aspekt der Kreativität, der weiterführt zur Schaffung von neuen Inhalten. Ich denke, so könnte man die größere Klammer bilden und mit dieser Facette viele Aspekte abdecken, die Mannheim bietet. Und auf der anderen Seite, wenn ich mich zurückerinnere, wie ich Mannheim empfunden habe, als ich hier an die Universität kam, da stand Mannheim für mich vor allem für Exzellenz. Die Kollegen, die Lehrpläne, die Professionalität dieser Universität, die ja Manager ausbildet für die deutsche und die europäische Wirtschaft, international auch mit der Mannheim Business School. Was haben wir da für einen Impact – wenn man sieht, wer hier in „Monnem“ alles studiert hat und welche Lenker daraus geworden sind. Wenn wir uns zu sehr auf den Kunstaspekt fokussieren, dann verlieren wir diese Facette, wofür Mannheim, wie ich finde, auch extrem stark steht.

Hörisch: Es fällt mir als Geisteswissenschaftler natürlich schwer dem zuzustimmen, aber ich fürchte, ich muss zustimmen. Wenn ich mich in der Welt rumtreibe und Menschen mich fragen „Where do you come from?“ und ich sage „From Mannheim“, dann kennen sie es entweder gar nicht oder sie sagen: „Isn't this a business university?“ ■



PROFILE

Business School honoured with several international awards

The Business School has received the EQUIS seal of approval from the international accreditation agency EFMD for the third time in a row. Together with the accreditations by AACSB International and the Association of MBAs (AMBA), Mannheim is Germany's only Business School which received the "Triple Crown", awarded by the three leading accreditation associations in business education.

The two Business Administration professors with the strongest research-oriented profiles in Germany also belong to the Business School. This is the result of the Business Administration ranking in the *Handelsblatt* which appeared in December. Here the overall research achievements of the marketing professor Dr. Christian Homburg and of the banking specialist Prof. Dr. Martin Weber were rated as nationally at the forefront. The two Mannheim economists thus confirmed the result that they had already achieved in the ranking in 2012. In addition, the American Marketing Association (AMA) lists Homburg as the market researcher who has published most articles in internationally renowned journals – and this for the second time already. *Original articles see page 8*

PROFILE

Leap forward

The MBA programme of the Mannheim Business School has significantly improved its position in the "Financial Times Global MBA Ranking". The Mannheim MBA jumped from place 66 to place 55.

The full-time MBA of the Mannheim Business School (MBS) continues to be the best programme in the whole German-speaking region. The MBS succeeded especially in the category "price-performance-ratio": in the current MBA ranking by the Financial Times, Mannheim attained the eighth position worldwide. Also in the three selected management disciplines marketing, economics and business ethics, the MBS is amongst the Top Ten internationally.

Prof. Dr. Jens Wüstemann, President of the Mannheim Business School, sees this as further proof that the MBS has positioned itself as a brand name very successfully: "With the pillars of our educational concept – quality, internationality, innovation and responsibility – we have managed, within a decade, to establish the Mannheim Business School as one of the best MBA providers worldwide." *Original article see page 9*

MAIN FOCUS

The intelligent city

In so-called Smart Cities, the cities of the future, new technologies and data will be used to improve the quality of life and the environment. At the moment researchers at the University of Mannheim are taking part in the development

of software with which data centres can almost completely meet their energy requirements using renewable energies. First tests are being carried out in Barcelona, Milan and Trento.

Within the framework of the EU project "DC4Cities", Mannheim researchers are testing a tool in three European cities with the help of which data centres can tailor their energy requirements to the sun and wind. The GreenIT group of the Chair for Software Technology, headed by Prof. Dr. Colin Atkinson, is taking charge of the complete process of the development of objectives for the research consortium. "Our vision of the future is that the data centres send plans to the Smart City's energy administration concerning the amount of electricity they would like to consume in the next few days," explains project leader Sonja Klingert, "The Smart City evaluates this information and advises the data centres as to how they could adapt their plans so that 80 percent of their requirements can be met by energy from renewable sources."

In Barcelona the city administration and the associated data centre are taking part. Here it is intended that background applications for normal city services already functioning via Internet should be brought in line with the offer from sun and wind. In Trento the scientists are testing the software at a regional health centre in conjunction with the corresponding data centre. "Since critical applications are used in a hospital, the data centre will not have any great possibilities of introducing energy adaption here. However, we would like to investigate what might be possible," says Thomas Schulze, who works with Sonja Klingert in the team for determining energy requirements. An additional test is being carried out at the global technology firm HP at its innovation centre in Milan. There they want to find out in how far the firm would be able to offer IT services on the basis of solar radiation from solar panels installed on the roof. *Original article see page 12*

MAIN FOCUS

Ruins of democracy?

Stuttgart 21, the National Garden Show in Mannheim and the flyover in Ludwigshafen – for all three projects the decisions were made by the citizens of the respective cities. It looks as if citizen participation is increasing at a local level. However, the Mannheim political scientist Prof. Dr. Jan van Deth has observed the opposite and prophecies a difficult political future for cities.

Whether in clubs, political parties, at demonstrations or referendums – there are many possibilities for getting actively involved in the political life of a city. For the older generation the city has thus always been a stage for giving politics a try, says the Mannheim political scientist Prof. Dr. Jan van Deth: "Cities are the schools of democracy, where people experience political socialization. Today, however, it can already be seen that this function is increasingly going to recede further into the background. For this, geographical proximity is necessary and an interest in the topics which play a role in the city."

For young people geographical proximity is becoming less and less important. Via Facebook they have friends all over the world and rather get involved in global than municipal issues – and this

usually takes place via the Internet. The so-called individual forms of collective behaviour are becoming increasingly popular: those who want to protest against child labour in the Philippines or in Bangladesh buy the brands of clothes and shoes which are not manufactured there and thus become part of a global boycott. "Common behaviour is increasingly developing into individual behaviour. This is a definite trend we can ascertain, especially concerning politically motivated consumption," the political scientist explains.

Whilst young people are becoming global activists via the Internet or their purses, the cities are running out of local politicians. The political parties have been suffering from a lack of young talent for a long time. "This is a process which confronts politics with great challenges, for it can mean that in the city of the future there will be parties without members and party organs," says van Deth. "This will have serious consequences for local democracy and the active shaping of politics." *Original article see page 20*

EDUCATION

Around 800,000 euros for E-learning project

The Federal Ministry for Education and Research is promoting the online Master's degree course "Professional Studies in Survey Practice and Data Science"

Data determine our lives. Experts in the field of data processing are in demand, but rare. For up to now there have been hardly any possibilities in this area for continued training for specialists. The University of Mannheim is thus setting up the international online degree course "Professional Studies in Survey Practice and Data Science", which is being supported by the Federal Ministry for Education and Research. The social scientist Prof. Dr. Frauke Kreuter will receive a total of around 800,000 euros for her project in the coming four years. The online degree course taken part-time alongside work and in English has been developed in cooperation with the University of Maryland. The target is a joint degree from the universities of Mannheim and Maryland. Later on it is intended that additional universities take part in the programme, amongst others Stockholm University, Peking University and the Pontificia Universidad Católica de Chile. *Original article see page 34*

EDUCATION

Mannheim sports scholarship holders distinguished for their top performance

The Mannheim politics student and top athlete Malaika Mihambo was chosen by the Deutsche Sporthilfe (German Sports Aid) in cooperation with the Deutsche Bank as "Sports Scholarship Holder 2014". 10,000 sports fans took part in the online voting. In 2013 Mihambo won the gold medal at the U20 European Championships in long

jump, in 2014 she came third at the German Championships and won at the European Athletics Team Championships. In spite of this, her success in her politics studies is well above average.

The hockey players and sports scholarship holders Christopher Held and Philipp Huber can be delighted about the title "Junior Sportspersons of the Year". With their team they secured the world championship title against France in New Delhi in 2014. Christopher Held is studying Psychology, Philipp Huber Business Administration. *Original article see page 36*

NETWORK

European Economic Association meets for its Annual Conference at the University of Mannheim

From 24th-27th August Europe's economists will be meeting in Mannheim for the Annual Conference of the largest European economic association, the EEA. The European monetary policy, industrial economics and market regulation – these are just some of the topics the approximately 2,000 participants can expect at Mannheim Palace. "All the topics in economics will be covered by well-known experts but also by many young, rising stars in our profession," says the Mannheim industrial economist and chairman of the conference committee Prof. Dr. Volker Nocke. The conference will take place in Germany again for the first time in 17 years. *Original article see page 37*

CAMPUS LIFE

Studybees – extra coaching made to measure

Three young entrepreneurs from Mannheim and Heidelberg have founded an extra coaching platform for students

Having private lessons is nothing unusual for pupils, the market for private tuition is booming. For students, however, the concept of extra coaching has not yet become established – although students also often have difficulties in coping with the subject matter on their own. Three students respectively graduates from Mannheim and Heidelberg saw that there is a market niche here and thereupon founded the extra coaching platform "Studybees".

The platform follows the motto "students help students". Tutors do not offer multi-disciplinary coaching, but specialize in their best courses. Students seeking help can find these on the Studybees homepage. Here they can write to their selected tutor and arrange an appointment with him or her. At present only universities in the local area are registered. However, the young entrepreneurs are already keen on expanding and want to extend the offer. *Original article see page 40*

Mythos der kaputten Fenster

Kleinere Delikte im öffentlichen Raum, wie das Liegenlassen von Müll oder das Spritzen von Graffiti, können den Boden bereiten für schlimmere Vergehen wie Raub oder Mord – so die Kernthese der populären Broken-Windows-Theorie. Die Soziologen Dr. Marc Keuschnigg und Prof. Dr. Tobias Wolbring nähren mit einer neuen Studie Zweifel an dieser These.

Ihren Ursprung hat die Broken-Windows-Theorie im New York der 80er-Jahre. Die US-Wissenschaftler Kelling und Wilson stellten fest, dass sichtbare Anzeichen des Verfalls eines Stadtteils, wie zerbrochene Fensterscheiben oder Schmierereien, eine Abwärtsspirale in Gang setzen können. Unter anderem auf Grundlage dieser Theorie etablierte die New Yorker Polizei in den 90ern das Sicherheitsmodell „Zero Tolerance“: Auch kleinere Vergehen wie Schwarzfahren, Betteln oder Schuleschwänzen wurden nun rigoros geahndet. Die Anzahl an schweren Verbrechen in New York nahm danach tatsächlich ab.

Eine Studie des Mannheimer Soziologen Prof. Dr. Tobias Wolbring stellt die Broken-Windows-Theorie nun allerdings in Frage: In mehreren Feldexperimenten, deren Ergebnisse jüngst in der Fachzeitschrift *Rationality and Society* publiziert wurden, untersuchte er gemeinsam mit Dr. Marc Keuschnigg von der LMU München, wie sich das Verhalten von Passanten verändert, wenn sie wechselnden Umweltreizen ausgesetzt sind. Wenn zum Beispiel andere Personen bei Rot über die Straße gingen, waren Fußgänger auch eher bereit, gegen die Straßenverkehrsordnung zu verstoßen. Auch die Bereitschaft, Müll auf den Boden zu werfen, stieg, wenn im Umfeld bereits Unordnung herrschte.

„Wenn der erste Normverstoß – das Vermüllen – geschehen ist, sinkt tatsächlich die Hemmschwelle für weitere Vergehen. Das zeigt sich allerdings vor allem in Stadtvierteln mit hohem sozialen Zusammenhalt“, erklärt Wolbring. Damit widerspricht seine Studie der These der Abwärtsspirale, die häufig ausschließlich auf Problemviertel verweist.

In einem weiteren Versuch platzierten die Forscher vor Briefkästen frankierte und adressierte Briefumschläge, durch deren Fenster man einen 5-, 10- oder 100-Euro-Geldschein sehen konnte. „Es zeigt sich, dass sich die Passanten – sobald es wirklich um eine höhere Summe geht – nicht mehr von schwachen Umweltreizen leiten lassen“, erklärt Wolbring. „Ob die Gegend verwahrlost ist oder nicht: Die Zahl derer, die den 100-Euro-Brief stehlen, verändert sich kaum.“ Die Beobachtungen der Wissenschaftler legen also nahe, dass zerbrochene Fensterscheiben oder das Herumliegen von Müll zwar weitere, kleinere Vergehen provozieren, aber nicht zwangsläufig zu kriminellen Handlungen wie Raub oder Mord führen. Eine Abwärtsspirale, wie in der Broken-Windows-Theorie prognostiziert, lasse sich daher wissenschaftlich nicht belegen, so der Mannheimer Wissenschaftler. ML ■

Fakultäten gründen Allianz zur Erforschung von Vertrauen

Im Forschungsbündnis MITRA soll künftig fakultätsübergreifend erforscht werden, wie Menschen, Institutionen und Staaten Vertrauen zueinander aufbauen

Ob Bankenkrise, Pferdefleisch in der Lasagne oder gefälschte Auto-Rankings beim ADAC – Unternehmen haben in den vergangenen Jahren bei den Verbrauchern einiges an Vertrauen eingebüßt. „In vielen Bereichen wird gern über Vertrauensverlust geklagt. Umso erstaunlicher ist es, dass einfach weiter gemacht wird wie bisher“, sagt der Kommunikationswissenschaftler und Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Matthias Kohring. „Über den aktiven Aufbau von Vertrauen wird hingegen nur selten gesprochen und auch wenig geforscht.“ Er und die jeweiligen Dekane der Fakultäten für Sozialwissenschaften sowie für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik, Prof. Dr. Michael Diehl und Prof. Dr. Heinz Jürgen Müller, haben deshalb ein Forschungsbündnis ins Leben gerufen, welches diese Lücke schließen soll.

Fakultätsübergreifend soll im Rahmen der Mannheim Interdisciplinary Trust Research Alliance (MITRA) der Vertrauensaufbau in verschiedensten Bereichen erforscht werden. „Der Blick über den Teller- rand lohnt sich bei diesem Thema besonders. Schließlich können alle Fakultäten dazu einen Beitrag leisten – von den Geisteswissenschaften über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis hin zur Informatik“, sagt Diehl. „Wir wollen, dass bei diesem Projekt möglichst

viele verschiedene Perspektiven zusammenkommen.“ Dass das möglich ist, habe sich bei zwei Workshops in den vergangenen Monaten gezeigt, welche von der Daimler-Benz-Stiftung gefördert wurden, die gesellschaftlich relevante Projekte wie dieses unterstützt.

Dort stellten Mannheimer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Forschungsansätze vor – zum Beispiel über unser Vertrauen in die Medien, die Etablierung von Vertrauen in demokratische Institutionen oder körpereigene Hormone, die Vertrauen schaffen. Erste Projekte für MITRA sind schon in Aussicht. Sprachwissenschaftler und Informatiker arbeiten zum Beispiel an einer Analyse-Software für Vertragstexte, die automatisch erkennt, in welchem Vertrauensverhältnis die Vertragspartner stehen – eine interdisziplinäre Arbeit, in die auch Erkenntnisse von Psychologen, Kommunikationswissenschaftlern, Juristen und Betriebswirten einfließen. „Wir wollen so eine Brücke zwischen den Fakultäten schlagen und haben uns bewusst gegen monetäre Anreize in der Anfangsphase des Projekts entschieden“, sagt Müller. „Wir wollen das Bündnis auf eine solidere Basis stellen und die Kolleginnen und Kollegen aus Eigeninteresse zur gemeinsamen Forschung ermutigen.“ ND ■

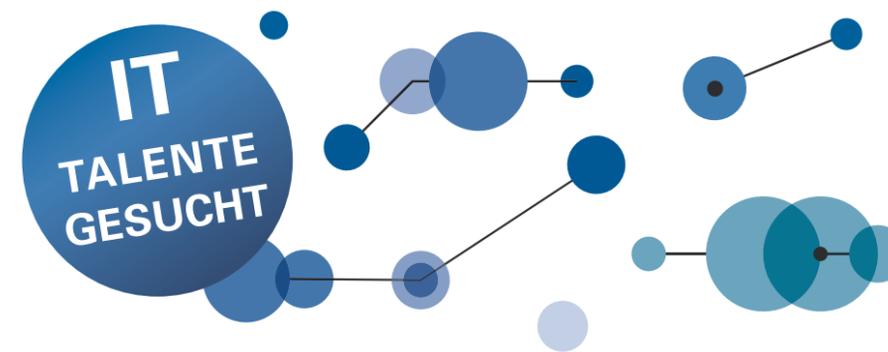
Emmy-Noether-Forschergruppe an der Universität Mannheim eingerichtet

Der Psychologe Dr. Jochen Gebauer hat von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Förderung in Höhe von einer Million Euro erhalten, um herauszufinden, inwiefern Selbstkonzepte menschliches Verhalten in einer Gesellschaft vorhersagen

Unter dem Titel „Self and Society“ untersucht der Persönlichkeits- und Sozialpsychologe Dr. Jochen Gebauer seit Oktober in der Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe das Zusammenspiel zwischen dem Selbstkonzept eines Individuums, also wie sich Menschen selbst sehen, und der Gesellschaft. Gemeinsam mit seinem Team will er eine Theorie entwickeln, um menschliches Verhalten in verschiedenen Kulturen zu erklären. „Wir gehen davon aus, dass moralische und verträgliche Menschen ein besonders ausgeprägtes Interesse an zwischenmenschlicher Nähe besitzen und daher eher mit dem gesellschaftlichen Strom schwimmen. Bei dominanten und weltoffenen Menschen hingegen sollte das Gegenteil der Fall sein“, erklärt Gebauer. „Das Zusammenspiel dieser zwei Dimensionen des Selbstkonzepts ist wichtig, um zu verstehen, warum Menschen in unterschiedlichen Kulturen in bestimmter Weise denken, fühlen und handeln.“

Diese Theorie wollen Gebauer und sein Team mithilfe sozialpsychologischer Experimente sowie einer amerikanischen Datenbank überprüfen, in der seit 1996 die Persönlichkeit und die damit einhergehenden Präferenzen von über vier Millionen Versuchspersonen auf der ganzen Welt gesammelt wurden. Gebauer will so zum Beispiel untersuchen, ob sich Vorhersagen über die Hilfsbereitschaft eines Menschen treffen lassen. „In Deutschland besitzen verträgliche Menschen zum Beispiel ein gesteigertes Interesse an Tier- und Umweltschutz, da es bei uns Konsens ist, dass diese Themen wichtig sind“, sagt Gebauer. Mit den Forschungsergebnissen ließe sich herausfinden, wie sich das Interesse für Klima- und Umweltthemen auch bei jenen wecken lässt, die gesellschaftlichen Trends nicht folgen. „Dominante Menschen werden sich bei uns von dem Mainstream-Thema Klimaschutz abgrenzen wollen. Sie muss man eventuell auf Angebote und Vereine im Umweltschutz aufmerksam machen, die sich von den klassischen NGOs abheben.“

Die DFG fördert im Emmy-Noether-Programm herausragende Nachwuchsforscher, die sich dadurch für weitere wissenschaftliche Führungsaufgaben qualifizieren können. Die Zusage für die Förderung erhielt Gebauer noch während seiner Tätigkeit an der Humboldt-Universität, wo er 2014 habilitierte. Aufgrund des großen Renommées des Fachbereichs Psychologie habe er sich für die Universität Mannheim als Ort für die Emmy-Noether-Gruppe entschieden. ND ■



Haben Sie Ihr Talent für IT bereits entdeckt? Dann steigen Sie bei SNP ein!

Wir fördern und entwickeln unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz gezielt nach Ihren Erfahrungen und Stärken. Sowohl Absolventen als auch erfahrene IT-Spezialisten sind bei uns genau richtig! Wer Spaß an Innovation und komplexen Aufgaben hat, aber auch auf ein kollegiales Miteinander und Teamwork Wert legt, wird sich bei uns wohlfühlen. Auf Sie warten viele spannende Aufgaben: sowohl in der Beratung als auch in der Softwareentwicklung können Sie sich in unterschiedlichen Positionen einbringen.

Worauf warten Sie? Sind Sie fit für SNP? www.snp-ag.com/de/ueber-uns/karriere

BESUCHEN SIE UNS AUF DER CAREER FAIR AM 21.04.2015 AN UNSEREM STAND.



SNP Schneider-Neureither & Partner AG
Personalwesen | Postfach 105080 | 69040 Heidelberg

SNP | The Transformation Company

Die SNP AG unterstützt Unternehmen dabei, schneller auf Veränderungen in ihrem Geschäftsumfeld zu reagieren. Mit der Lösung SNP Transformation Backbone können sie ihre IT-Landschaft schnell und wirtschaftlich an neue Rahmenbedingungen anpassen. SNP Transformation Backbone ist weltweit die erste Standardsoftware, die Änderungen in IT-Systemen automatisiert analysiert und standardisiert umsetzt. Sie beruht auf Erfahrungen, die die SNP AG in über 2.500 Projekten weltweit mit ihren softwarebezogenen Dienstleistungen für Business Landscape Transformation® gesammelt hat.

Natürlich sollen ERP-Landschaften stetig weiterentwickelt und optimiert werden. Gerade SAP-Kunden erhalten mit dem SAP® Solution Manager viele sinnvolle Funktionen hierzu. Unsere Experten für den Betrieb und die Wartung SAP-zentrierter Umgebungen unterstützen bei Optimierung von Prozessen im Service Desk, im Change-Request-Management oder der Dokumentation. So optimieren unsere Kunden das SAP® Application Lifecycle Management zu einem Business Landscape Management.



Rund 800.000 Euro für E-Learning-Projekt

Bundesministerium für Forschung und Bildung fördert Aufbau des Online-Masterstudiengangs „Professional Studies in Survey Practice and Data Science“



Prof. Kreuter entwickelt den ersten Online-Master der Universität Mannheim
Foto: Laura Jugel

Daten bestimmen unser Leben. So wundert es kaum, dass die Nachfrage nach Daten-Expertinnen und -Experten seit Jahren steigt. Allerdings fehlen geeignete Weiterbildungsmöglichkeiten für Fachkräfte in diesem Bereich. Daher baut die Universität Mannheim den internationalen Online-Studiengang „Professional Studies in Survey Practice and Data Science“ auf, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

Insgesamt erhält die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Frauke Kreuter in den kommenden vier Jahren rund 800.000 Euro für ihr Projekt. Die Förderung erfolgt im Rahmen der zweiten Runde des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“.

Entwickelt wird der englischsprachige und berufsbegleitende Master in Kooperation mit dem Joint Program in Survey Methodology der University of Maryland. „Der Studiengang richtet sich an Mitarbeiter in Statistischen Ämtern, in Forschungszentren oder Meinungs- und Marktforschungseinrichtungen wie Gallup oder TNS Infratest“, erklärt Kreuter. Anders als viele Weiterbildungsangebote auf dem deutschen Markt, setzt das Mannheimer Programm auf digitale Lernformate – wie Videovorlesungen, Diskussionsforen oder Onlinesprechstunden. Das Online-Lehrangebot wird durch zwei kurze Präsenzphasen ergänzt und ist auf 15 Monate angelegt. Angestrebt wird ein gemeinsamer Abschluss der Universitäten Mannheim und Maryland. Später sollen weitere Universitäten am Programm teilnehmen, unter anderem die Stockholm University, die Peking University sowie die Pontificia Universidad Católica de Chile. ■

Politische Entscheidungen besser verstehen

11.000 Teilnehmer bei Online-Kurs des Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Thomas König

Was passiert hinter den Kulissen, wenn politische Entscheidungen gefällt werden? Wie stark ist der Einfluss von Beratern und Lobbyisten auf Politiker? Fragen wie diesen widmete sich bis Anfang des Jahres eine Online-Kurseinheit des Mannheimer Politikwissenschaftlers Prof. Dr. Thomas König.

„Die Idee war, politisch Interessierten weltweit einen Einblick in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse zu bieten und gleichzeitig den Fachbereich Politikwissenschaft und den Standort Mannheim bekannter zu machen“, erklärt König, Leiter des DFG-Sonderforschungsbereichs „Politische Ökonomie von Reformen“. Mehr als 11.000 Teilnehmer aus Großbritannien, Deutschland und den USA nahmen an der elf-wöchigen Online-Vorlesungsreihe „Governance & Policy Advice: How Political Decisions Come to Life“ teil. Neben Videobeiträgen gab es für alle Teilnehmer die Möglichkeit, online zu diskutieren und Fragen an die Dozenten zu stellen. Jeder der zehn Themenblöcke wurde von einem Politikexperten vorgestellt, der Kurs konnte mit einer Klausur über Fragen zu den einzelnen Einheiten abgeschlossen werden. „Mein Beitrag sollte gleich mehrere Zielgruppen ansprechen: zum einen potenzielle Bewerber, zum anderen ehemalige Politikstudierende, die ihr Wissen auffrischen wollen, sowie Journalisten und politische Berater“, beschreibt König. Initiiert wurde die kostenlose Kursreihe von Prof. Dr. Andrea Römmele, Professorin für Communication in Politics & Civil Society an der Hertie School of Governance, die zuvor mehrere Jahre am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung gearbeitet hat. ■



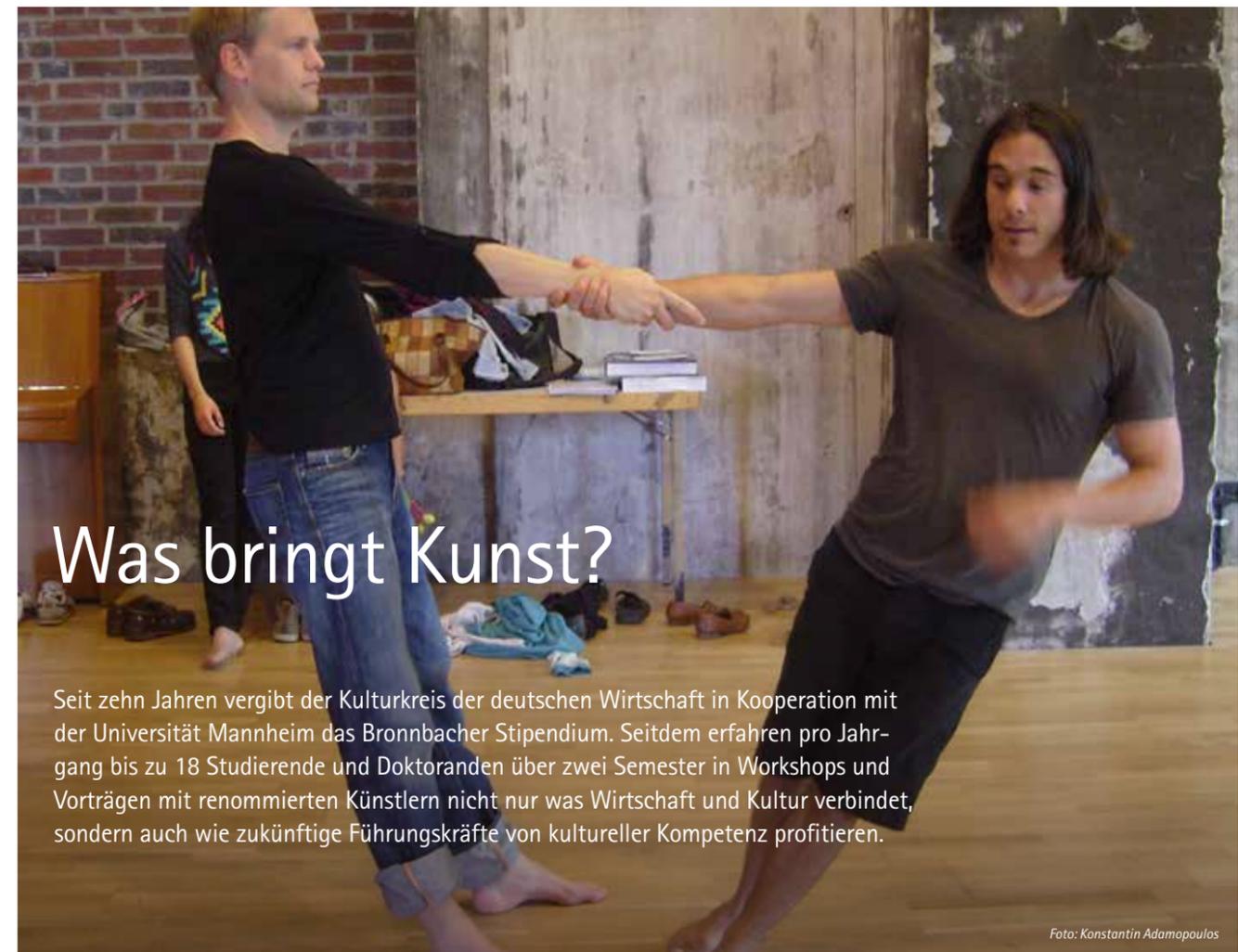
Prof. König Foto: Ricardo Wiesinger

Master „Kultur und Wirtschaft“ jetzt auch in Kombination mit VWL

Seit dem Herbstsemester 2009 können Bachelor-Absolventen an der Universität Mannheim den interdisziplinären Master-Studiengang Kultur und Wirtschaft (MaKuWi) belegen. Er verbindet bisher das Studium in einem geisteswissenschaftlichen Kernfach der Philosophischen Fakultät mit Betriebswirtschaftslehre. Zum Start des neuen Semesters bietet die Universität Mannheim den Master-Studiengang erstmals auch in Kombination mit Volkswirtschaftslehre an.

Dadurch ergibt sich für Absolventen und Absolventinnen des Bachelors Kultur und Wirtschaft, die sich dort bereits für das wirt-

schaftswissenschaftliche Sachfach VWL entschieden hatten, erstmals die Möglichkeit eines direkt anschließenden Masterstudiums an der Universität Mannheim. Der Master steht auch Absolventen anderer Universitäten offen, die eine Kombination aus VWL und einer Geisteswissenschaft studiert haben. Im MaKuWi können die Kernfächer Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Geschichte, Französisch, Hispanistik, Italianistik und Philosophie mit den Sachfächern BWL oder VWL kombiniert werden. Der Bewerbungsschluss für das Wintersemester ist der 31. Mai. ■



Was bringt Kunst?

Seit zehn Jahren vergibt der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft in Kooperation mit der Universität Mannheim das Bronnbacher Stipendium. Seitdem erfahren pro Jahrgang bis zu 18 Studierende und Doktoranden über zwei Semester in Workshops und Vorträgen mit renommierten Künstlern nicht nur was Wirtschaft und Kultur verbindet, sondern auch wie zukünftige Führungskräfte von kultureller Kompetenz profitieren.

Foto: Konstantin Adamopoulos

Olivia Maurer würde an diesem Wochenende eigentlich lieber zuhause bleiben: Samstag und Sonntag steht im Rahmen ihres Stipendiums ein Malworkshop mit dem Künstler Carsten Fock an. Sie weiß, sie sollte sich darauf freuen. Aber in der nächsten Woche schreibt sie eine schwere Klausur und die zwei zusätzlichen Tage bräuchte sie dringend zum Lernen. Ihr, als verkopfter BWL-Studentin, denkt sie, liegt Malen wahrscheinlich sowieso nicht.

Sie geht trotzdem hin, bleiben will sie aber nur kurz. Als sie einmal anfängt zu malen, lässt es sie jedoch nicht mehr los. Der Workshop endet offiziell um 20 Uhr, um 1 Uhr nachts steht sie noch immer vor der Leinwand. „Auch am nächsten Morgen war ich wieder pünktlich da“, sagt Maurer begeistert. Die Klausur habe sie trotzdem geschafft. „An diesem Wochenende habe ich erstmals begriffen, was Kunst leisten kann und wie sehr sie Menschen bewegt.“ Seit dieser Erfahrung, sagt sie, habe sie künstlerische Prozesse nie wieder in Frage gestellt.

Das war 2007. Inzwischen hat die 30-Jährige ihr Diplom-Studium in BWL erfolgreich beendet und arbeitet als Deputy of Capital Markets and Financing bei Telefónica Germany. Mit ihrem Stipendium hat sie allerdings nicht abgeschlossen: Noch heute trifft sie sich regelmäßig mit anderen Alumni, geht auf Ausstellungen, versucht, über den Tellerrand zu schauen. Das sei eines der wichtigsten Dinge, die sie damals gelernt habe: „In der BWL gibt es eine Zielvorgabe, die man so effizient wie möglich erreichen soll. So denken Künstler nicht. Das war für mich eine völlig neue Erkenntnis. Sie schauen nach links und rechts

und gestalten von Grund auf Neues.“ Das sei eine Eigenschaft, die man auch als guter Manager brauche.

Auch Jan Huntgeburth (im Bild links) profitiert noch heute von seiner Stipendienzeit. Der 30-Jährige, der 2012 und 2013 während seiner Promotion in Wirtschaftsinformatik Stipendiat war, ist seit letztem Sommer Assistent der Geschäftsführung bei der ERGO Versicherung. Dank seines Stipendiums habe er vor neuen Herausforderungen im Beruf kaum noch Angst. In Workshops mit Performance-Künstlern und Literaten habe er gelernt, sich vorurteilsfrei auf neue Situationen einzulassen.

Obwohl das Stipendium zeitintensiv war, ist Jan Huntgeburth für die gesammelten Erfahrungen sehr dankbar. Zwar habe er sich zu Beginn noch oft gefragt, was Kunst überhaupt bringt. Inzwischen glaubt er jedoch, das sei die falsche Frage: „Die richtige Frage ist: Was bleibt von alledem? Und das ist etwas, was auch Unternehmen stark beschäftigt. Wie man etwas Bleibendes schafft, das können sie sich von Künstlern abschauen.“

Vergeben wird das Bronnbacher Stipendium vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. Mit den Mitgliedsbeiträgen und Spenden seiner rund 450 Mitglieder – darunter die führenden Unternehmen Deutschlands – fördert er seit 1951 Künstler in den Bereichen Architektur, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur und Musik. ■

Ausgezeichnet im Sport

Mannheimer Sportstipendiatinnen und Sportstipendiaten wurden 2014 für ihre sportlichen Spitzenleistungen geehrt

„Ich hätte nie damit gerechnet, tatsächlich zu gewinnen“, erklärt Malaika Mihambo bescheiden. Dabei ist die Athletin in den vergangenen beiden Jahren ziemlich erfolgreich gewesen: 2013 gewann sie bei der U20-Europameisterschaft im Weitspringen die Goldmedaille, 2014 wurde sie Dritte bei der Deutschen Meisterschaft und errang den Sieg bei der Leichtathletik-Team-Europameisterschaft. Daneben studiert die 20-Jährige an der Universität Mannheim Politikwissenschaft. Ende vergangenen Jahres wurde sie für ihre Leistungen als „Sportstipendiatin des Jahres“ ausgezeichnet. An der Online-Abstimmung hatten mehr als 10.000 Sportbegeisterte teilgenommen. „Ich war sprachlos, als ich die Auszeichnung überreicht bekam“, schildert Mihambo ihre erste Reaktion, als bei der Preisverleihung in Berlin ihr Name genannt wurde. Die Auszeichnung „Sportstipendiatin des Jahres 2014“ wird jährlich von der Deutschen Bank und der Deutschen Sporthilfe vergeben. Es stehen nicht nur die sportlichen Erfolge im Mittelpunkt, sondern der Preis schenkt ebenfalls der Doppelbelastung der jungen, studierenden Sportler und Sportlerinnen Beachtung. Auch Malaika Mihambo trainiert, egal wie lang und anstrengend der Tag an der Universität war, jeden Abend rund zwei Stunden.

Für die Hockeyspieler Christopher Held und Philipp Huber war wohl der Abpfiff des WM-Finales im indischen Neu-Delhi der schönste Moment des Jahres 2014. Damit hatten sie sich mit einem 5:2 gegen Frankreich den Weltmeistertitel gesichert. Die Mannheimer Studenten und Sportstipendiaten mussten erstmal Luft holen, um zu begreifen, dass sie tatsächlich Weltmeister geworden waren. Kurz darauf wurde die Gewinnermannschaft von der Deutschen Sporthilfe in Potsdam zu den „Juniorsportlern des Jahres“ gekrönt und erhielt somit die höchste Auszeichnung im deutschen Nachwuchssport. „Ich freue mich sehr über diesen Titel. Die Auszeichnung der gesamten Mannschaft war das i-Tüpfelchen nach dem WM-Sieg“, sagt der Psychologiestudent Christopher Held. Auch für die beiden Hockeyspieler erfordert der Spagat zwischen Sport und Studium ein gutes Zeitmanagement. Zu den Vorlesungen und den



Philipp Huber, Malaika Mihambo und Christopher Held (v.o.)
Fotos: Dirk Markgraf (oben u. unten), Michael Reitz (Mitte)

zwei bis drei Stunden Training am Tag kommen am Wochenende Hockeyspiele in ganz Deutschland. Sport und Studium erfolgreich unter einen Hut zu bringen, ist gewiss nicht einfach. „Das Mannheimer Sportstipendium ist allerdings eine sehr gute Förderung, die uns vieles erleichtert – vor allem die Unterstützung unserer Koordinatorin Sarah Seidl, die uns hilft, unser Studium mit dem Training zu vereinbaren“, sagt BWL-Student Philipp Huber. So können die Mannheimer Sportstipendiaten, neben dem Sport, auch im Studium erfolgreich sein. SB ■

www.uni-mannheim.de/sportstipendium



Das Team um die EEA Jahrestagung 2015 (v.l.): Die Mannheimer VWL-Professoren Tom Krebs, Martin Peitz, Klaus Adam, Volker Nocke, Jochen Streb, Michèle Tertilt und Carsten Trenkler. Nicht im Bild: Eckhard Janeba
Foto: Markus Trunschke

European Economic Association trifft sich zur Jahrestagung an der Universität Mannheim

Ende August treffen sich Europas Volkswirte in Mannheim zur Jahrestagung der größten und bedeutendsten europäischen wirtschaftswissenschaftlichen Vereinigung – der European Economic Association (EEA). Auch der frisch gekürte Nobelpreisträger und Mannheimer Ehrendoktor Jean Tirole wird dabei sein.

Die europäische Geldpolitik, Industrieökonomik und Marktregulierung – das sind nur einige Themen, die die weit über tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der EEA-Jahrestagung Ende August erwartet. „Sämtliche Themen der Volkswirtschaftslehre werden abgedeckt – von altbekannten aber auch vielen jungen, aufstrebenden Stars unserer Profession“, sagt der Mannheimer Industrieökonom und Vorsitzende des Tagungskomitees Prof. Dr. Volker Nocke.

So wird Jean Tirole eine Variante des Vortrags halten, den er bereits bei der Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises in Stockholm im vergangenen Jahr vorgetragen hat – über Marktmacht und Marktregulierung. Eine Diskussion über Tiroles Forschung wird der Princeton-Professor Eric Maskin leiten. Auch er ist Träger des Wirtschaftsnobelpreises. Darüber hinaus gehören der Stanford-Ökonom Ilya Segal und der Cambridge-Ökonom Giancarlo Corsetti zu den geladenen Rednern. Segal ist einer der weltweit führenden Wirtschaftstheoretiker,

der sich in seiner Forschung unter anderem mit dem optimalen Design von Märkten beschäftigt. Corsettis Forschung dreht sich um hochaktuelle Themen wie Schulden- und Finanzkrisen. Neben den bereits gesetzten Veranstaltungen werden bis zu tausend Beiträge vorgestellt, die aus allen Bewerbungen von einer Jury ausgewählt werden, der unter anderem auch drei Wirtschaftswissenschaftler aus Mannheim angehören. „Wir haben über 2.200 Einreichungen erhalten. Das ist ein neuer und sehr deutlicher Rekord für die EEA“, berichtet Nocke.

Mannheim wurde von der Präsidentin der EEA als Veranstaltungsort vorgeschlagen. Damit findet die Tagung zum ersten Mal seit 17 Jahren wieder in Deutschland statt. „Zur Begründung hieß es, man wolle die Tagung an einer europäischen Top-Uni auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften veranstalten“, sagt Nocke. „Das ist eine tolle Chance für Mannheim, sich als zentraler Ort für Wirtschaftsforschung in Europa zu präsentieren.“ ND ■

Deutschlands ältestes Absolventennetzwerk feiert 20. Geburtstag

1995 startete ABSOLVENTUM mit 350 Mitgliedern im ersten Jahr. Heute halten 6.800 Absolventinnen und Absolventen über den Verein Kontakt – zueinander, zu den Studierenden und ihrer Alma Mater. ABSOLVENTUM ist damit das größte Alumni-Netzwerk Deutschlands und auch das älteste.

Über 45 Regionalgruppen in 20 Ländern, rund 800 Mentoringpartnerschaften und 62 Kooperationen mit Einrichtungen inner- und außerhalb der Universität. In zwei Jahrzehnten hat ABSOLVENTUM ein Netz aufgebaut, welches sich von Mannheim über den gesamten Globus erstreckt. Gefeierte werden soll das mit einer Jubiläumsveranstaltung am 20. Mai, für die der Verein eine Podiumsdiskussion in festlicher Kulisse geplant hat: Unternehmer, Wissenschaftler und Studierende diskutieren im Rittersaal zum Thema „Studieren heute“ über die Perspektiven eines modernen Studiums, die wachsende Kluft zwischen Selbsterfüllung und Leistungsdruck, sowie Ansprüche von Unternehmen an Hochschulabsolventen. Moderiert wird die Veranstaltung von der FAZ-Journalistin Heike Schmolz. Zu Gast sind unter anderen die Mannheimer Absolventen Dr. Manfred Fuchs, Inhaber des Weltkonzerns Fuchs-Petrolub SE, und Bernd Beetz, der viele Jahre den Kosmetikkonzern Coty geleitet hat, sowie die Mannheimer Linguistikprofessorin Dr. Rosemarie Tracy. ND ■

www.absolventum.de



Foto: Sven Paustian

Wissenschaft braucht Freunde

Seit über 60 Jahren stehen die Freunde der Universität Mannheim an der Seite der Universität. Jetzt starten sie mit einem frischen Außenauftreten eine neue Offensive zur Mitgliederwerbung. Die Förderung der Beziehungen zwischen Universität und Wirtschaft standen von Anbeginn im Fokus. 2015 hat der Verein rund 100 Unternehmen und Institutionen in seinen Reihen, die gemeinsam Projekte aus Forschung und Lehre unterstützen. Mit einer neuen Broschüre, einem Newsletter und einem aktuellem Internetauftritt sollen nun verstärkt Start-Ups und junge Unternehmen geworben werden. Mit-

glieder profitieren von einem privilegierten Dialog mit dem Rektorat und erhalten Kontakt zu herausragenden Studierenden und Wissenschaftlern. Sie werden darüber hinaus zu ausgewählten Veranstaltungen eingeladen. So etwa zur Mitgliederversammlung am 18. Mai 2015 um 18:30 Uhr, in deren Rahmen die renommierte Sprachforscherin Prof. Dr. Rosemarie Tracy informiert, wie Kinder Sprachen lernen. KB ■

Broschüre unter www.uni-mannheim.de/freunde oder E-Mail an fum@uni-mannheim.de

Karrierestart auf dem Campus

Auf der Career Fair vom 21. bis zum 23. April können Studierende aller Fachrichtungen an der Universität Mannheim mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt treten. Wer sich gut präsentiert, hat die Chance, direkt vor Ort das nächste Praktikum oder sogar den Traumjob zu finden.

Egal ob es sich um das nächste Praktikum, den Nebenjob oder den Berufseinstieg handelt – die Suche danach kostet Bewerber oftmals Zeit, Nerven und Geduld. Doch auch Unternehmen haben es nicht immer leicht, die passenden Kandidaten zu finden.

Auf der Career Fair, der hochschuleigenen Karrieremesse, wird beiden Seiten die Suche erleichtert: Einerseits können Studierende in drei Tagen mit potenziellen Arbeitgebern von rund hundert verschiedenen nationalen und internationalen Unternehmen in Kontakt treten. Andererseits können Unternehmen vielversprechende Nachwuchstalente direkt persönlich kennenlernen. Studierende, die im Vorfeld ihren Lebenslauf auf der Seite des Career Service online stellen, haben zudem die Möglichkeit, gleich vor Ort von den Ausstellern zu Einzelinterviews eingeladen zu werden.

Arthur Janz, der im sechsten Semester Unternehmensjura studiert, hat im letzten Jahr die Career Fair besucht. Obwohl er nicht direkt auf Jobsuche war, hat sich der Besuch für ihn gelohnt: „Ich war überrascht, dass dort Arbeitgeber aller Größen und Branchen vertreten sind. Ich persönlich habe die Chance genutzt, um mir einen Überblick zu verschaffen und habe mich auch abseits der großen Namen umgesehen“, fasst er zusammen.

Damit sich Studierende gut auf die Messe vorbereiten können, finden bereits im Vorfeld einige Vorträge und Seminare statt. Daneben gibt es während der Career Fair ein umfangreiches Rahmenprogramm, das aus Unternehmensworkshops und Präsentationen besteht. Außerdem können Bewerber ihren Lebenslauf von Experten überprüfen lassen und finden an der „JobWall“ aktuelle Stellenausschreibungen aller vertretenen Unternehmen.

Im Herbst soll die Career Fair durch eine virtuelle Karrieremesse im Netz ergänzt werden – organisiert von der Service und Marketing GmbH der Universität Mannheim sowie ABSOLVENTUM.



Vom Ehrenhof auf die Karriereleiter: Bei der Career Fair präsentieren sich rund 100 potenzielle Arbeitgeber

Foto: Laura Jugel

Bereits im vergangenen November haben die Geschäftsführer der beiden Einrichtungen, Betty Kübe und Christian Haas, gemeinsam mit ihren Teams den „Virtual Job Market“ ausgetestet und sind fürs Erste mit drei Unternehmen gestartet. „Wir haben von Unternehmen sehr erfreuliche Rückmeldungen bekommen. Die Resonanz war deutlich größer als erwartet“, sagt Haas. Bei der nächsten virtuellen Career Fair, die für Ende Oktober geplant ist, sollen deshalb bis zu zehn Unternehmen ins Boot geholt werden. KHO ■

www.career.uni-mannheim.de

Dr. Ursula Redeker neu im Stiftungsvorstand

Die Stiftung Universität Mannheim geht ihren Weg der Erneuerung konsequent weiter. Nachdem sich die Stiftung im vergangenen Jahr mit einer neuen Satzung umstrukturiert hat, folgte nun ein personeller Wechsel im Vorstand. Der ehemalige Deutsche Bank Manager Gerhard Stegmann ist aus dem Vorstand ausgeschieden und dient der Stiftung seitdem ehrenamtlich als Geschäftsführer. Den Vorstand ergänzt nun Dr. Ursula Redeker, Sprecherin der Geschäftsführung der Roche Diagnostics GmbH.

Dr. Ursula Redeker studierte Chemie in Bonn und an der University of California in Santa Barbara, USA. Anschließend promovierte sie an der Universität Bonn in Organischer Chemie. Seit 1994 arbeitet sie für Roche. Nach verschiedenen globalen Führungspositionen in der Pharmaforschung übernahm sie die Leitung der technischen Entwicklung von therapeutischen Proteinen in Europa. Seit 2014 ist Dr. Ursula Redeker als Sprecherin der Geschäftsführung verantwortlich für die beiden deutschen Standorte der Roche Diagnostics GmbH, Mannheim und Penzberg, und zugleich Geschäftsführerin der Roche Deutschland Holding GmbH.



Dr. Ursula Redeker, Sprecherin der Geschäftsführung der Roche Diagnostics GmbH, ist neues Vorstandsmitglied der Stiftung Universität Mannheim

Foto: Roche/Kauffelt

Roche mit Hauptsitz in Basel entwickelt als weltweit größtes Biotech-Unternehmen Medikamente für die Onkologie, Immunologie, Infektionskrankheiten, Augenheilkunde und Neurowissenschaften. Roche ist auch der weltweit bedeutendste Anbieter von Produkten der In-vitro-Diagnostik und gewebebasierten Krebstests und ein Pionier im Diabetesmanagement. KB ■

www.uni-mannheim.de/stiftung



#creativity

Jens-Uwe Bornemann, Networker, digital pioneer, founder of UFA Lab. Scouting out digital trends before others do. Diplomat and pragmatist, connecting old and new economy. Digital nomad and mobile worker, mostly up in the air, coming back down to earth by going offline and out into nature. Vice President Digital Continental Europe, FremantleMedia, Berlin.

Find out how to build your own career at Bertelsmann: www.createyourowncareer.com

Nachhilfe nach Maß

Bessere Noten oder Geld zurück – damit werben Anbieter von Schülernachhilfe im Fernsehen und im Netz. Der Markt für Förderunterricht boomt. Unter Studierenden hat sich das Prinzip jedoch noch nicht durchgesetzt. Drei Jungunternehmer aus Mannheim und Heidelberg haben die Ursache hierfür erkannt und die Nachhilfe-Plattform „Studybees“ gegründet.

Die Zeit bis zur Klausur wird immer knapper, die Masse an Lernstoff wirkt erdrückend und auch nach Tagen des Büffels macht es einfach nicht „klick“. Situationen wie diese können einen zum Verzweifeln bringen – und doch hat sie vermutlich fast jeder Student schon einmal erlebt. Eine Lösung des Problems wäre, Hilfe zu holen, zum Beispiel in Form von Nachhilfe. Unter Schülern ist diese Methode gang und gäbe. Unter Studierenden hat sich das Konzept jedoch noch nicht durchgesetzt.

„Aus gutem Grund“, sagt Alexandra Slabskaia, die an der Universität Mannheim ihren Master in Management macht. „Nachhilfe ist teuer, das Angebot an Tutoren begrenzt und zudem sind die Fragen der Studenten oft sehr spezifisch. Wir wussten, was ihnen fehlt.“ Zusammen mit der Mannheimer Absolventin Julia Hetzel und dem Heidelberger Fabian Klein kam sie deshalb auf die Idee, eine Nachhilfe-Vermittlung im Netz speziell für Studierende zu gründen.

Die Plattform der drei Jungunternehmer folgt dem Motto: „Studenten helfen Studenten“. Tutoren bieten Nachhilfe dabei nicht fächerübergreifend an, sondern spezialisieren sich auf ihre besten

Kurse. Welche das sind, erfahren Hilfesuchende auf der Homepage von Studybees. Dort sind alle Kurse nach Hochschule und Studiengang gelistet. Studierende können den Tutor anschreiben und einen Termin mit ihm vereinbaren, der Preis wird dabei individuell vereinbart. Optional können die Tutoren auch ein Qualitätssiegel erhalten, indem sie einen Prüfungsnachweis mit Note an Studybees übermitteln. Die Studierenden können die Tutoren zudem ebenfalls bewerten.

Momentan sind nur Hochschulen im Umkreis registriert – die drei Gründer haben jedoch Großes vor und wollen bald deutschlandweit aktiv sein. „Das Netzwerk der Uni Mannheim hat uns bei unserem Vorhaben bisher sehr geholfen“, berichtet Julia Hetzel. „Zum Beispiel bekamen wir Unterstützung von der Gründungsberatung des Mannheim Center for Entrepreneurship and Innovation und einige ABSOLVENTUM-Mitglieder halfen uns bei der Vermarktung, indem sie einen Artikel über uns ins Netz stellten.“ Der nächste Schritt ist schon in Planung: Die drei Gründer gehen auf Expansionskurs und möchten Hochschulen im Rhein-Main-Gebiet und der Pfalz in ihr Angebot aufnehmen.

KHO ■



Die Studybees-Gründer Alexandra Slabskaia, Julia Hetzel und Fabian Klein (v.l.) Foto: Studybees



Foto: Markus Trunschke

Neues Semester, neue Töne: Wechsel beim Universitätschor

Nachdem der Chor 32 Jahre lang von Theo Schmitt geleitet wurde, steht nun ein Wechsel bevor. Der neue Leiter heißt Jürgen Weisser und hat bereits viele Pläne.

Neues Semester, neue Mitglieder, neuer Chorleiter: Beim Mannheimer Universitätschor stehen Veränderungen an. Vor 32 Jahren hat Theo Schmitt den Chor ins Leben gerufen und seitdem die musikalische Linie vorgegeben. Bisher standen meist klassische oder kirchliche Stücke auf dem Programm, teilweise auch Folklore oder Gospel. Ende des letzten Jahres ging der 83-Jährige in den Ruhestand. Nun gibt ein Neuer den Ton an – und dieser wollte als Kind einmal Rockstar werden. Ein Star ist Jürgen Weisser zwar nicht geworden, die Vorliebe für Rock und Pop ist allerdings geblieben und auch sonst hat er sein Leben der Musik verschrieben. Seine Ausbildung erhielt er grundsätzlich im klassischen Fach: Weisser studierte Fagott, Komposition, Klavier, Dirigieren und Kirchenmusik. Über vierzig verschiedene Orchester hat er im Laufe seines Lebens dirigiert. Aktuell leitet er das Orchester der Mannheimer Abendakademie, das Sinfonieorchester Neustadt und ist Musiklehrer am Goethe-Gymnasium in Germersheim.

Dass nun auch wieder Chorarbeit auf dem Terminplan steht, sieht der 53-Jährige als weitere Herausforderung, auf die er sich sehr freut: „Ich denke, dass der Universitätschor ungeheures Potential hat. Es gibt so viele Studenten, die musikalisch gut ausgebildet sind“, ist er überzeugt. Ziele hat er ebenfalls bereits. Er möchte den Chor „im Universitätsleben präsenter machen“. Dazu will er neue Mitglieder anwerben, das Repertoire erweitern und neben Klassik auch Lieder aus dem Rock- und Popbereich aufnehmen. Die bisherigen Mitglieder blicken dem Wechsel gespannt entgegen: „Wir sind eine tolle Gemeinschaft. Auch nach einem anstrengenden Tag wirken die Proben wirklich befreiend und daran wird sich bestimmt auch unter dem neuen Leiter nichts ändern“, berichtet Tillmann Wurz, der im vierten Semester BWL studiert. Der Chor probt immer dienstags um 19 Uhr in der Aula. Das erste Konzert ist für den 19. Mai geplant.

KHO ■



toertchenzauber.blogspot.de



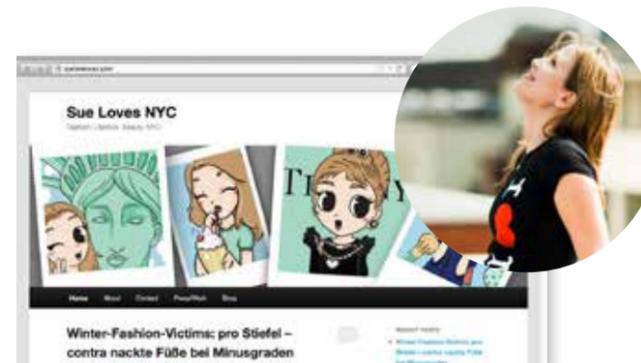
Foto: Niklas Decker



theresaskueche.de



Foto: Claudia Timmann/NDR



suelovesnyc.com



Foto: Elias Strehle



generationthatsy.net



Foto: Lars Kehrel

Durch Bloggen zum Traumjob

Sie teilen ihre Gedanken, ihre Erlebnisse, ihr Wissen. Sie fotografieren ihre Uni, ihren Kleiderschrank oder sich selbst. Was andere nur dem besten Freund verraten, machen Blogger öffentlich. Im besten Fall wird der eigene Blog zum Türöffner für den Traumberuf. Vier Studenten und Absolventen der Uni Mannheim ist das gelungen.

Die 22-jährige Maren Schwarz studiert Germanistik und Romanistik. Als Ausgleich zum Lernen steht sie leidenschaftlich gerne am Herd und backt Törtchen in allen Variationen. Seit September teilt sie ihre Ideen und Rezepte auf ihrem Blog namens „Törtchenzauber“ mit dem Rest der Welt – und hat damit Erfolg: Zur Weihnachtszeit erschien ein großer Beitrag mit ihren Rezepten in einem Frauenmagazin. Aktuell macht sie ein Praktikum in der Redaktion einer Backzeitschrift und kann sich vorstellen, später auch beruflich in diesem Bereich Fuß zu fassen. Ihre Kommilitonen freut das, denn Maren hat nicht nur immer ein passendes Rezept parat, sondern überrascht ihre Freunde auch gelegentlich mit Kostproben ihrer Künste.

Theresa Baumgärtner ist es bereits gelungen, das umzusetzen, wovon Maren Schwarz noch träumt: Sie wurde durch ihren Food-Blog zum Fernsehstar. Von Anfang an verfolgte sie eine klare Strategie – nämlich, sich selbst als Marke zu definieren. Kerneigenschaften dieser Marke sind: „Eine einfache, kreative und saisonale Küche, Natürlichkeit, Leidenschaft und Liebe zum Detail.“ Bereits in ihre Bachelorarbeit ließ die ehemalige Kultur- und Wirtschaftsstudentin ihre Kochkenntnisse miteinfließen. In dieser beschäftigte sie sich mit der Sprache von Online-Kommentaren zu französischen Kochrezepten und erhielt dafür sogar einen Preis. Parallel zum Masterstudium arbeitete Theresa bereits an einem Konzept für ihre eigene Fernsehserie sowie für ein dazugehöriges Kochbuch. Direkt nach dem Abschluss begannen die Dreharbeiten zur Serie „Theresas Küche – Kochen mit Freunden“, die im NDR ausgestrahlt wurde. Inzwischen ist die 27-Jährige als Bloggerin, Journalistin, Food-Stylistin, Moderatorin und Autorin zugleich tätig – und äußerst stolz darauf, ihren eigenen Weg gegangen zu sein.

Ähnlich erging es Susan Fengler: Ihr hat ihr Modeblog den Weg zu ihrem Traumberuf geebnet. Bis 2011 studierte sie Germanistik und Anglistik an der Uni Mannheim und hat schon zu Studienzeiten für diverse Modeblogs geschrieben und damit ihr Studium mitfinanziert. Gegen Ende gründete sie ihren eigenen Blog namens „Sue Loves NYC“. Seit zwei Jahren ist sie nun als Online-Redakteurin bei einem bekannten Modemagazin tätig. „Mein Blog war hierfür quasi meine Visitenkarte und hat mir ganz klar den Weg geebnet, da die Chefredaktion dort meinen Schreibstil erkennen konnte“, erzählt sie.

Auch Thorsten Reiter hat mit Hilfe seines Blogs den ersten Schritt in Richtung seiner jetzigen Tätigkeit unternommen. In seinem Blog namens „Generation: That's Y!“ beleuchtet der Mannheimer BWL-Absolvent zum einen Business Themen, die seine Generation beschäftigen, zum anderen möchte er zu einem allgemeinen Verständnis der „Generation Y“ beitragen. Gerade einmal ein Jahr nach seinem Abschluss ist er bereits als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Berater und Seminarleiter tätig und hat obendrein einen Ratgeber zum Thema Startups und Unternehmensgründung geschrieben. Als Inspiration für seine Themen dienen ihm auch sein Studium sowie seine Zeit bei der Studenteninitiative Enactus. „Dort habe ich das Handwerkszeug gelernt, was Entrepreneurship angeht – daraus schöpfe ich noch immer“, sagt Reiter. Sein nächstes Projekt ist schon in Planung: Im Moment schreibt er an seinem zweiten Buch, das 2016 erscheinen soll.

KHO ■



Die Studierendeninitiative „Projekt.Ausbildung“ unterstützt Schülerinnen und Schüler, sich erfolgreich zu bewerben

Foto: Projekt.Ausbildung

5.000 Euro für Starthilfe ins Berufsleben

Mit dem „Projekt.Ausbildung“ helfen Studierende Mannheimer Jugendlichen, einen Praktikums- oder Ausbildungsplatz zu finden. Für ihre Idee „Bewerbungsbox“ hat die studentische Initiative der Universität Mannheim einen Teil des FUCHS-Förderpreises im Wert von 5.000 Euro gewonnen. Mit dem Preis unterstützt die Fuchs Petrolub SE soziale Projekte in Mannheim.

Für Studierende sind Bewerbungen reine Routine: Stellenanzeigen lesen, Bewerbungen schreiben, zu Vorstellungsgesprächen gehen, bei Absagen weitersuchen, eine Zusage erhalten. Für manche Werkrealschüler aber ist das Erstellen einer Bewerbung eine unüberwindbare Hürde. Wie melde ich mich am Telefon? Was ziehe ich zum Bewerbungsgespräch an? „Oft fehlt bei den Schülern das Bewusstsein dafür, wie wichtig gute Bewerbungen für ihren beruflichen Erfolg sind. An dieser Stelle knüpft unser Projekt an“, sagt Kristina Hengen, Sprecherin der Studenteninitiative „Projekt.Ausbildung - Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche e.V.“

„Wir Studenten können mit relativ einfachen Mitteln viel Wissen weitergeben, das für uns oft selbstverständlich ist“, sagt Henrik Moser. Er ist Doktorand an der Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) und Mitglied bei „Projekt.Ausbildung“. Mit 19 anderen Studentinnen und Studenten engagiert er sich ehrenamtlich in der 2008 gegründeten Initiative. Die Studenten kümmern sich als Mentoren um Werkrealschüler der Schillerschule in Mannheim. Zum Programm gehören individuelle Trainings sowie Workshops für die gesamte Klasse. „Beim Einzelmentoring geht man individuell auf die verschiedenen Bedürfnisse der Schüler ein“, sagt Psychologiestudentin Franziska Kählke. Sie ist seit Mai 2012 Vorstand und Mentorin bei „Projekt.Ausbildung“. „Im vergangenen Jahr habe ich beispielsweise mit zwei Schülern der achten Klasse überlegt, welcher Beruf zu ihren Interessen passt. Anschließend haben wir dann gemeinsam Bewerbungsunterlagen für ein Prakti-

kum erstellt“, so Kählke. In den Workshops können sich die Schüler anhand von Rollenspielen auf zukünftige Bewerbungsgespräche oder Einstellungstests bei Unternehmen vorbereiten.

Um die Schüler noch besser fördern zu können, entwickelten die Mannheimer Studierenden eine „Bewerbungsbox“ für Schüler, eine Art Leitfaden mit Materialien wie Bewerbungsmappen, Briefbögen, exemplarischen Lebensläufen, frankierten Briefumschlägen und Passfotos. „Das kostet natürlich Geld“, sagt Sprecherin Hengen. Die Idee wurde bei der Ausschreibung des FUCHS-Förderpreises eingereicht – und hat gewonnen. Von der Gesamtfördersumme in Höhe von 50.000 Euro gingen 5.000 Euro an „Projekt.Ausbildung“. Bereits zum 15. Mal wurde der Sozialpreis von der weltweit agierenden Fuchs Petrolub SE ausgeschrieben. Das Mannheimer Schmierstoffunternehmen zeichnet damit besondere Projekte mit nachhaltigem, ehrenamtlichem Engagement aus. „Dank des FUCHS-Förderpreises können wir jetzt für jeden Schüler eine Bewerbungsmappe erstellen“, sagt Bernd Pfister, Wirtschaftsinformatikstudent. In diesem Semester soll das Mentoring-Programm auch an anderen Mannheimer Schulen angeboten werden. Die Initiative ist deshalb auf der Suche nach weiteren Mentorinnen und Mentoren. Interessierte Studierende können sich auf der Homepage von „Projekt.Ausbildung“ informieren. JM ■

www.projektausbildung.de

Mannheim Knights sind zurück

Universität Mannheim ist eine von acht deutschen Hochschulen mit eigenem Footballteam

Weltweit verfolgten fast eine Milliarde Zuschauer das Spektakel rund um den Super Bowl 2015 – auch in Deutschland ist American Football seit Jahren im Kommen. Nach und nach erreicht der Trend auch deutsche Universitäten: „Beim ersten Training im November standen mehr als fünfzig Spieler auf dem Platz“, sagt Roman Leonhard Knab, Teamkoordinator der Mannheim Knights am Institut für Sport. Trainiert wird seit der Neugründung gemeinsam mit den Footballern des Mannheimer Erstligisten, den Rhein-Neckar Bandits. Möglich macht das ein Kooperationsvertrag zwischen dem Dachverein der Bandits, der MTG Mannheim, und dem Institut für Sport. „Dank der Kooperation können wir jetzt unter Profibedingungen trainieren – beispielsweise können wir den modernen Kunstrasenplatz der Bandits nutzen. Durch das gemeinsame Training mit den Profis lernen unsere Spieler jede Woche dazu“, erklärt Knab.

Im Gegenzug wechseln immer wieder Spieler der Knights zu den Bandits. Einige spielen dann in der höchsten deutschen Liga – wie Janes Spegg, der im Uni-Team angefangen hat und jetzt einer der erfolgreichsten Spieler der German Football League ist. Bereits 2004 bis 2013 traten die Knights beim „Uni Bowl“ an, neben Mannheimer Studenten damals noch mit Gastspielern aus Köln, Hildesheim und Trier. Nach mehr als einem Jahr Auszeit trainieren die Knights jetzt wieder wöchentlich. „Vorkenntnisse braucht man keine“, beschreibt Cornerback Ittai Morawek, der seit Herbst für die Knights verteidigt. „Der Team-Spirit ist überragend. Auch wenn das Training hart ist, pusht jeder den anderen und man versucht, als Team gemeinsam alle Übungen durchzuziehen.“ Ernst wird es für das Mannheimer Studen-



Neu formiert: Die Knights stehen wieder auf dem Platz

Foto: Pascal Dietrich

tentteam dann spätestens im Juni, wenn der „Uni Bowl 2015“ in Hamburg ansteht und acht Hochschulen aus ganz Deutschland das beste Uni-Footballteam Deutschlands ermitteln. 2012 unterlagen die Mannheimer erst im letzten Spiel dem favorisierten Team des Karlsruher Instituts für Technologie. ML ■

www.facebook.com/MannheimKnights
www.uni-mannheim.de/sport/sportprogramm

Mannheimer Uni-Sportler dominieren WHU Euromasters

Mit fünf ersten Plätzen und dem Gesamtsieg waren die WHU Euromasters 2014 ein voller Erfolg für die Sportlerinnen und Sportler der Universität Mannheim



Siegreich: Die Sportlerinnen und Sportler der Uni Mannheim bei den WHU Euromasters

Foto: Frederic Giloy

Neben den Turnieren in Fußball, Basketball und Volleyball gewannen die Mannheimer Uni-Teams auch den Ruder-Wettbewerb sowie den 4x800-Meter-Staffellauf – nur im Cheerleading war die Konkurrenz zu stark. Bei den WHU Euromasters treffen sich jedes Jahr Wirtschaftshochschulen aus ganz Europa im rheinland-pfälzischen Vallendar, um sich in sechs sportlichen Disziplinen zu messen, berufliche und private Netzwerke zu knüpfen und gemeinsam zu feiern. „Neben sportlichem Wettkampf und Partyprogramm bieten die Euromasters auch eine ideale Gelegenheit, um in lockerer Atmosphäre beim Mittagessen oder kurzen Speed Datings mögliche Arbeitgeber kennenzulernen. Zusätzlich stärkt der Wettbewerb auch den Zusammenhalt unter den Mannheimer Studierenden“, beschreibt André Petry, Koordinator der Euromasters am Institut für Sport der Universität Mannheim.

Mit Unterstützung des Instituts konnten im vergangenen November 54 Mannheimer Sportler sowie 10 Trainer und Organisatoren mit zu den Euromasters fahren. Beworben hatten sich über 300 Studierende der Universität Mannheim. Das internationale Sportfest „WHU Euromasters“ wird seit 1997 von der „WHU – Otto Beisheim School of Management“ veranstaltet und hat sich mit jährlich mehr als 2.000 Teilnehmern zum größten und bedeutendsten europäischen Sportfest für Wirtschaftshochschulen entwickelt. ML ■

KALENDER

APRIL

13. MONTAG, 14:00 – 16:00 UHR
Career Service: Messe Warm-up: Gut vorbereitet zur Career Fair, in Kooperation mit dem Staufenberg Institut Frankfurt www.career.uni-mannheim.de

15. MITTWOCH, 17:15 – 19:45 UHR
Career Service: Arbeitsvertrag und finanzielle Aspekte zum Berufsstart – Termin 2, in Kooperation mit MLP Mannheim www.career.uni-mannheim.de

17. FREITAG, 10:00 – 17:30 UHR
zentUma: Mannheimer Unternehmensnachfolgetag, O 138 www.zentuma.de

21. DIENSTAG, 19:00 UHR
Verein zur Förderung des Historischen Instituts: Das Geschäft mit dem Krieg. Condottieri im Italien der Renaissance – Abendvortrag von Günter Krüger, EW 151 www.geschichte.uni-mannheim.de/foerderverein

21.–23. 10:00 – 16:00 UHR
Career Service: Career Fair 2015 – Unternehmenskontaktsmesse auf dem Campus der Universität Mannheim www.career.uni-mannheim.de

24.–25.
SICoR: Hochschultage Nachhaltigkeit, Mannheim/Heidelberg www.hochschultage-nachhaltigkeit.de

29. MITTWOCH, 16:00 UHR
Verein zur Förderung des Historischen Instituts: Führung durch das Mannheimer Schloss mit Dr. Rosmarie Günther, Treffpunkt vor der Schlosskirche www.geschichte.uni-mannheim.de/foerderverein

MAI

05. DIENSTAG, 19:00 UHR
Philosophisches Seminar: Warum moralischer Kontraktualismus? – Gastvortrag von Prof. Dr. Peter Stemmer, Universität Konstanz, EO 150 philosophie.phil.uni-mannheim.de

07. DONNERSTAG, 19:00 UHR
Verein zur Förderung des Historischen Instituts: Hans Filbinger (1913-2007): Der Landesvater und die Vergangenheit – Abendvortrag von Dr. Erik Lommatzsch, EW 151 www.geschichte.uni-mannheim.de/foerderverein

12. DIENSTAG, 19:00 UHR
Philosophisches Seminar: The Primacy of Shareholder Value: Critique of a Dogma – Gastvortrag von Prof. William H. Shaw, San Jose University, USA, EO 150 philosophie.phil.uni-mannheim.de

13. MITTWOCH, 17:15 UHR
Fakultät für Sozialwissenschaften: Antrittsvorlesung von Frau Prof. Lilli Banholzer, A5, Raum B144 www.sowi.uni-mannheim.de

19. DIENSTAG, 19:00 UHR
Philosophisches Seminar: Warum David Hume heute Phänomenologe wäre – Gastvortrag von Prof. Dr. Lambert Wiesing, Friedrich-Schiller-Universität, Jena, EO 150 philosophie.phil.uni-mannheim.de

19. DIENSTAG, 19:30 UHR
Universitätschor: Konzert, Aula <http://chor.uni-mannheim.de>

20. MITTWOCH, 17:15 UHR
Fakultät für Sozialwissenschaften: Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Harald Schoen, A5, Raum B144 www.sowi.uni-mannheim.de

21. DONNERSTAG, 15:30 UHR
Verein zur Förderung des Historischen Instituts: Herzblut: Geschichte und Zukunft der Medizintechnik – Führung durch die Sonderausstellung, Treffpunkt: 15.15 am Eingang des Technoseums, Anmeldung bis Freitag, 15.05.2015 www.geschichte.uni-mannheim.de/foerderverein

27. MITTWOCH, 16:00 UHR
Verein zur Förderung des Historischen Instituts: Führung durch den Neuen Antikensaal im Schloss-Ostflügel. Treffpunkt: O138 www.geschichte.uni-mannheim.de/foerderverein

JUNI

18. DONNERSTAG, 18:00 UHR
Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre: Festveranstaltung „10 Jahre Zentrum für Insolvenz und Sanierung an der Universität Mannheim“, Rittersaal www.juravwl.uni-mannheim.de

19. FREITAG, 10:00 – 18:00 UHR
Fakultät für Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre: 11. Mannheimer Insolvenzrechtstag, SN 163 www.juravwl.uni-mannheim.de

28.06.–21.07.
Fakultät für BWL: Summer School der Fakultät für BWL www.bwl.uni-mannheim.de/summerschool

JULI

31. FREITAG, 13:00 UHR
Fakultät für Betriebswirtschaftslehre: Bachelor-Absolventenfeier, Ehrenhof www.bwl.uni-mannheim.de/de/home

Veranstaltungen von ABSOLVENTUM MANNHEIM, dem Alumninetzwerk der Universität

FREITAG 17.04. 14:30 UHR
Alle Regionalgruppen: Unternehmensbesuch bei Heraeus verein@absolventum.uni-mannheim.de

DIENSTAG 21.04. BIS DONNERSTAG 23.04.
Rhein-Neckar: 13. Career Fair der Universität Mannheim und von ABSOLVENTUM MANNHEIM verein@absolventum.uni-mannheim.de

DIENSTAG 21.04. 15:00 UHR
Rheinland: Ausstellung „Karl Lagerfeld – Modemethode“ in der Bundeskunsthalle Bonn absolventum@mm-consult-training.de

SONNTAG 21.04. 19:30 UHR
Rhein-Neckar: Wake up and dream – Ein Cole Porter-Songbook verein@absolventum.uni-mannheim.de

MITTWOCH 05.05. 18:00 UHR
22. ABSOLVENTUM-Mitgliederversammlung 2015 verein@absolventum.uni-mannheim.de

SAMSTAG 09.05. 15:30 UHR
Karlsruhe: Besichtigung des Gasthauses „Zur Krone“ besser bekannt als „Künstlerkneipe“ in Daxlanden verein@absolventum.uni-mannheim.de

MITTWOCH 20.05. 19:00 UHR
Rhein-Neckar: Podiumsdiskussion anlässlich des 20-jährigen ABSOLVENTUM-Jubiläums zum Thema: „Studieren heute: Hauptfach Egoismus – Königsweg oder Irrweg?“ verein@absolventum.uni-mannheim.de

DONNERSTAG 28.05. 14:00 UHR
Rheinland: Besuch der Ausstellung „Open Water“ in der Galerie Ludorff absolventum@mm-consult-training.de

FREITAG 12.06. 17:30 UHR
Karlsruhe: Führung durch das „Sägewerk Hermann Keller“ verein@absolventum.uni-mannheim.de

DONNERSTAG 18.06. 19:00 UHR
Rhein-Neckar: Vortragsabend mit Dr. Jürgen M. Schneider, Dekan der BWL-Fakultät verein@absolventum.uni-mannheim.de

SAMSTAG 08.08. 19:00 UHR
Rhein-Neckar: Besuch der „Nibelungen-Festspiele“ in Worms verein@absolventum.uni-mannheim.de

Im Porträt: Prof. Dr. Thomas Bräuninger

Als Naturwissenschaftler ist er gestartet. Entwickelt hat er sich zum Generalisten, der sich für weit mehr interessiert als Zahlen und Formeln. Wohl auch deshalb ist Thomas Bräuninger als Professor für Politische Ökonomie so erfolgreich. Im vergangenen Herbst wurde er in die Mainzer Akademie der Wissenschaften berufen – eine Ehre, die nur wenigen Forscherinnen und Forschern in Deutschland zuteil wird.



Foto: Kirstin Niedermalte

Die grüne Tafel im Büro von Prof. Dr. Thomas Bräuninger, auf die er mit weißer Kreide seine Gedankenwelt projiziert hat, wirkt wie ein Kunstwerk – eine Komposition aus Graphen, Formeln und komplizierten Rechnungen. Es ist ein Bild aus dem Alltag eines Politikwissenschaftlers mit einer Leidenschaft für Mathematik und Naturwissenschaften. Zufall ist das nicht: In den ersten beiden Semestern hat Bräuninger in Karlsruhe Chemie studiert, bevor er an die Universität Mannheim wechselte. „Das Chemie-Studium war mir nicht theoretisch genug. Experimente mit Reagenzgläsern und Bunsenbrenner durchzuführen, schien mir zu praktisch“, sagt der gebürtige Karlsruher, der in einer Ingenieursfamilie groß geworden ist, und lacht. „Wahrscheinlich hätte ich von Anfang an besser Physik studieren sollen.“

Schließlich entschied er sich dazu, Mathematik und Zeitgeschichte an der Universität Mannheim zu studieren. Erst später kam Politikwissenschaft hinzu. Eine falsche Vorstellung hätte er anfangs von dem Fach gehabt: „Die meisten glauben, dass dabei nur über Politik geredet wird, dabei ist diese Wissenschaft sehr theoretisch und mitunter mathematisch.“

In Jeans und neon-orangefarbenen Sportschuhen sitzt Bräuninger lässig am Tisch und veranschaulicht seine Welt der Zahlen und Theorien bei einer Tasse Kaffee. Zurzeit erarbeite er zum Beispiel ein Modell, mit dem sich die Entwicklung des deutschen Parteiensystems vorhersagen lassen soll. „Die Links-Rechts-Einstufungen der Parteien sind seit 1980 relativ stabil geblieben“, erklärt Bräuninger. „Kommt eine neue Sachfrage in der Bevölkerung auf, haben die Parteien jedoch die Möglichkeit, sich neu zu positionieren. Gleichzeitig wird es aber auch wahrscheinlicher, dass eine neue Partei in das System eintritt, die glaubt, auf genau diese Frage eine Antwort zu haben – so wie es beispielsweise mit der AfD bei der vergangenen Bundestagswahl passiert ist.“ Die Wahrscheinlichkeit für den Eintritt einer neuen Partei berechnet der Politikwissenschaftler mit statistischen und spieltheoretischen Modellen.

Mit seiner Expertise ist der 45-Jährige auch ein gefragter Politikberater. 2007 unterstützte er zum Beispiel die Europäische Zentralbank, die darüber diskutierte, wie Europa künftig im Internationalen

Währungsfonds abstimmen soll. Im vergangenen Herbst wurde Bräuninger darüber hinaus in die „Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz“ berufen – ein überregionaler Zusammenschluss von Persönlichkeiten aus Forschung, Literatur und Musik, der das kulturelle Erbe Deutschlands zu fördern und zu bewahren versucht. „In diesen Kreis aufgenommen zu werden, war eine große Ehre für mich“, sagt Bräuninger. Insgesamt besteht die Vereinigung aus neunzig Professoren, Schriftstellern und Komponisten aus der ganzen Republik.

Der Dialog mit anderen Disziplinen ist dem Mannheimer Politikwissenschaftler wichtig. Kommt er mit Mathematik und Statistik nicht weiter, greift er auf Theorien aus den unterschiedlichsten Fächern zurück. Sein Job lässt ihn dabei auch nach getaner Arbeit am Lehrstuhl nicht los: Geforscht wird auch im Zug oder zuhause in Stuttgart – abends und auch am Wochenende. „Als Wissenschaftler hat man eigentlich nie Feierabend“, sagt er. Den nötigen Ausgleich holt sich der Familienvater beim Fahrradfahren, Joggen und Fitnesstraining.

Fit muss Bräuninger auch für seinen Job als Leiter der Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) der Universität Mannheim sein: „Da 2017 die Förderung durch die Exzellenzinitiative ausläuft, gilt unsere ganze Anstrengung momentan der Finanzierung der Stipendien unserer Promovierenden. Aber auch die Internationalisierung der Graduiertenschule wollen wir weiter vorantreiben.“ Derzeit promovieren dort rund 250 Nachwuchswissenschaftler aus 35 Nationen. Bräuninger selbst hat in Pittsburgh, Toronto und Dublin geforscht und gelehrt. „Für eine wissenschaftliche Karriere war internationale Erfahrung schon immer wichtig. Trotzdem bin ich der Meinung, dass die besten Köpfe nicht immer aus dem Ausland kommen müssen.“ Der gebürtige Badener Bräuninger selbst ist dafür wohl das beste Beispiel. ■

Ein Wiedersehen mit Edilia Gänz

Text: Vivian Weitz
Fotos: Sara Schmitt

Edilia Gänz studierte von 2008 bis 2011 Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim. Nach Praktika bei Homburg & Partner und A. T. Kearney übernahm sie von 2010 bis 2012 die PR & Marketing-Leitung bei den Mannheimer Philharmonikern. 2014 initiierte die 25-jährige Wahl-Pariserin im Auftrag der AROP, dem Förderverein der Pariser Oper, und anderen europäischen Kulturinstitutionen die Organisation „FEDORA – The European Circle of Philanthropists of Opera and Ballet“. Als Direktorin von FEDORA ist sie für den Aufbau eines europäischen Kulturnetzwerkes verantwortlich. Mit Vivian Weitz von ABSOLVENTUM sprach sie in der Pariser Oper über neue Perspektiven in der Kulturbranche und ihre Bedeutung für das Leben in modernen Städten.



ABSOLVENTUM-Mitglied Edilia Gänz leitet den Aufbau eines europäischen Kulturnetzwerkes

Blassgelb sind die Wände des Künstlereingangs der Pariser Oper, die Farbe blättert an vielen Stellen ab. Alte Holzdielen knarren und ächzen unter dem Gewicht darüber eilender Menschen. „Aber für ein *Bonjour* ist immer Zeit“, sagt Edilia Gänz, während sie entschlossen an schweren Holztüren vorbei in Richtung Opernhaus läuft. Bereits als Studentin an der Universität Mannheim verbrachte sie ein Auslandssemester in der Millionenstadt Paris. Heute hat sie hier ihre Wahlheimat gefunden. Durch ein Labyrinth von Gängen, Treppen und Türen hindurch offenbart sich nach einigen Minuten das, was jährlich Millionen Touristen ins neunte Arrondissement von Paris zieht: die Vorhalle des Palais Garniers.

Kunstvoll gearbeitete Stein-Ornamente ranken sich an Wänden hinauf zu Deckengemälden und goldenen Kronleuchtern, die den Raum in warmes Licht tauchen. Wo sich einst schon Gaston Leroux zu seinem Meisterwerk „Das Phantom der Oper“ inspirieren ließ, zieht heute ein leichter Wind – die Fenster sind undicht. „Die Pariser Oper ist ein Spiegel der Gegensätze: Prunk und Opulenz treffen auf Funktionalität und Zweckmäßigkeit, Schnellebigkeit und Zeitdruck auf Traditionsbewusstsein und Genuss“, nach Meinung von Gänz ein Phänomen, das für Kunst und Kultur im Allgemeinen bezeichnend ist. „Tradition und Innovation können nie vollständig voneinander getrennt sein. Ich empfinde Kunst und Kultur als eine Art Katalysator für das Leben in modernen Gesellschaften. Sie vereinen nicht nur Vergangenheit und Gegenwart, es gibt immer auch eine visionäre Komponente“, sagt sie. Mit einem leisen Nachhallen scheinen die Jahrhunderte alten Wände ihr zuzustimmen.

Paris ist als kultureller Standort schon lange etabliert. „Aber auch abseits ‚kultureller Hochburgen‘ werden interessante und anspruchsvolle Stücke geplant“, sagt Edilia Gänz. Um kreative Synergien, die zwischen Standorten entstehen können, zu nutzen, hat sie 2014 gemeinsam mit Jérôme-François Zieseniss und Jean-Yves Kaced im



Tradition trifft auf Moderne: Edilia Gänz und Vivian Weitz in der Pariser Oper

Auftrag des Fördervereins der Pariser Oper und anderen europäischen Kulturinstitutionen die Organisation „FEDORA – The European Circle of Philanthropists of Opera and Ballet“ ins Leben gerufen: „Mit FEDORA verfolgen wir das Ziel, ein europaweites Netzwerk der Philanthropie zwischen Opernhäusern, Festivals, Fördervereinen und Sponsoren zu schaffen.“ Die FEDORA-Direktorin arbeitet gemeinsam mit ihrem Team an vielfältigen Maßnahmen, um aufstrebende Künstler zu unterstützen. „Es geht uns dabei um neue Opern- und Ballettwerke, die in Form von länder- und genreübergreifenden Co-Produktionen realisiert werden.“ Bereits vor 20 Jahren rief der bedeutende Komponist und Opernhausdirektor Rolf Liebermann zur Förderung junger Künstler auf. Heute soll seine Vision im großen Stil mit neuen Ideen weiterentwickelt werden. Ideen, wie den jährlichen FEDORA-Preisverleihungen für neue Opern- und Ballettproduktionen. Unter den diesjährigen Gewinnern war beispielsweise das Opernprojekt „Private View“, eine Gemeinschaftsproduktion von kulturellen Institutionen aus Antwerpen, Bergen, Rotterdam, Berlin, Brügge und Luxemburg. Den „FEDORA – Van Cleef & Arpels Preis für Ballett“ erhielt „The Sleeping Beauty“, umgesetzt vom Teatro alla Scala in Mailand und dem American Ballet Theatre in New York. Die FEDORA Preise sind mit bis zu 150.000 Euro dotiert.

Neben dem Ruf nach neuen kreativen Ansätzen in der Kulturförderung wachse auch zusehends die Nachfrage nach Fachkräften in Kunst und Kultur, erklärt Edilia Gänz: „Für die Arbeit in meiner Branche braucht es neben Fachwissen vor allem eins – Fingerspitzengefühl. Man muss seinen persönlichen Zugang zu Themen finden und sich auf die Materie einlassen können.“ Gänz war und ist selbst leidenschaftliche Ballett-Tänzerin. Schon in jungen Jahren war für sie klar, dass ihr beruflicher Weg sie zu Kunst und Kultur führen würde. „Ich hatte schon früh ein ausgeprägtes kulturelles Interesse, aber mir war es immer wichtig, auch fundierte Kenntnisse

der Betriebswirtschaftslehre zu erlangen. Deswegen entschied ich mich für ein BWL-Studium in Mannheim.“ Gerne blickt sie heute auf die Zeit an ihrer Alma Mater zurück, der sie noch immer durch das Alumni-Netzwerk ABSOLVENTUM verbunden ist und begrüßt die Entwicklungen in Forschung und Lehre: „Der Bachelor Kultur und Wirtschaft bietet eine wunderbare Plattform für Studierende, die zum Beispiel eine Karriere im Kulturmanagement anstreben.“ Mit dieser Verbindung von betriebswirtschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Studiengängen nehme Mannheim in Deutschland eine Vorreiterrolle ein.

Große Ambitionen zu haben, im Team zu arbeiten und Mut für Veränderungen aufzubringen – auch das habe sie während ihrer Mannheimer Studienzeit gelernt. Eigenschaften, die sie für ihr Vorhaben, ein europäisches Netzwerk der Kulturphilanthropie aufzubauen, braucht. „Nur so können wir Menschen erreichen und für Kultur begeistern“, sagt sie und wirft durch die Glasfront der Oper einen kurzen Blick auf die Galeries Lafayette auf der gegenüberliegenden Straßenseite – eines der größten und ältesten Kaufhäuser in Paris, welches wie ein massiver Felsen über die Dächer der Stadt ragt. Ein Hang zum Konsum werde modernen Großstädten nachgesagt, erklärt Gänz. Vor den Toren von Paris plane die Stadt zurzeit das Projekt „Europa City“: Ab 2025 soll ein gigantischer Baukomplex aus 500 Geschäften, dutzenden Hotels und Europas größter Indoor-Skihalle Menschen in die Metropole locken. Ist da noch Platz für Kultur? „Modernes Leben in modernen Städten, das bedeutet für mich, diese Phänomene nicht gegeneinander auszuspielen oder der Kultur Aufgaben abzuverlangen, die sie de facto nicht leisten kann. Ich denke, dass Städte von solchen Spannungen leben und sie zum Fortschreiten gesellschaftlichen Lebens dazugehören“, sagt Gänz und lächelt gelassen einer Gruppe Touristen zu, die sich heute für die Pariser Oper entschieden hat. ■

Ehrendoktorwürde für Griechenland-Experten Prof. Dr. Heinz Richter

Die Universität Kreta hat Prof. Dr. Heinz Richter die Ehrendoktorwürde verliehen. Sie zeichnet den Mannheimer Griechenlandexperten damit für seine Forschungen zur griechischen und zypriotischen Zeitgeschichte im 20. und dem beginnenden 21. Jahrhundert aus. Richter, der bis zu seiner Pensionierung außerplanmäßiger Professor für griechische und zypriotische Zeitgeschichte an der Universität Mannheim war, gilt auf diesem Gebiet als führender Experte in Deutschland.

Während der sogenannten Griechenlandkrise ab 2010 war er ein gefragter Interviewpartner der überregionalen Tages- und Wochenzeitungen. Insgesamt hat Richter mehr als 200 Veröffentlichungen zu Griechenland und Kreta publiziert. Im Jahr 2000 war ihm vom damaligen griechischen Staatspräsidenten Kostis Stefanopoulos für seine Verdienste um die Aufarbeitung der griechischen Geschichte das Goldene Kreuz des Phoenix-Ordens verliehen worden.

WOVEN publish Publikationspreis für Gender- und Diversityforschung

Um Gender- und Diversitythemen einer breiteren Öffentlichkeit in der Wissenschaft und darüber hinaus zugänglich zu machen, ehrt die Universität Mannheim Veröffentlichungen auf diesem Gebiet mit einem Publikationspreis. Im vergangenen Semester wurde der mit 500 Euro dotierte Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler jeweils für zwei hervorragende Arbeiten aus den Sozialwissenschaften vergeben. Zum einen hat die Senatskommission für Gleichstellung der Universität Mannheim den Artikel „Wer ist tatsächlich benachteiligt? Die Wirkung traditioneller Geschlechterrollen auf schulische Leistungen und elterliche Aspirationen in deutschen und türkischen Familien“ von Zerrin Salikutluk und Stefanie Heyne ausgezeichnet. Zerrin Salikutluk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologie, Gesellschaftsvergleich von Prof. Dr. Irena Kogan. Der Artikel befasst sich sowohl mit traditionellen Geschlechterrollen als Grund für die Benachteiligung von Mädchen als auch dem Zusammenhang von schlechtem Abschneiden von Jungen im Bildungssystem mit traditionellen Männlichkeitsvorstellungen.

Ebenfalls wurde die Publikation „Theorizing Sex Differences in Political Knowledge: Insights from a Twin Study“ des Mannheimer Sozialwissenschaftlers Sebastian Adrian Popa ausgezeichnet. Gemeinsam mit zwei Koautoren geht er darin der Frage nach, warum Frauen in Befragungen zu politischem Wissen tendenziell schlechter abschneiden als Männer.

Prof. Dr. Wille erneut in Sachverständigenrat des Gesundheitsministeriums berufen

Der Mannheimer Gesundheitsökonom Prof. em. Dr. Eberhard Wille wurde erneut in den Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen berufen. Im Januar wurde er außerdem zum stellvertretenden Vorsitzenden des Rates gewählt. Dieser soll die Entwicklung der gesundheitlichen Versorgung und ihre medizinischen und wirtschaftlichen Auswirkungen analysieren sowie Vorschläge für den Abbau von Versorgungsdefiziten und bestehenden Überversorgungen ausarbeiten. Wille ist bereits seit 1993 als Sachverständiger für das Bundesgesundheitsministerium tätig.

Rechtsanwalt Dr. Stephan Scherer zum Honorarprofessor ernannt

Die Abteilung für Rechtswissenschaft der Universität Mannheim hat den Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Stephan Scherer zum Honorarprofessor ernannt. Scherer gehört zu den bundesweit führenden Beratern auf dem Gebiet der Unternehmensnachfolge. Bereits seit 2006 ist er Lehrbeauftragter an der Universität Mannheim und vermittelt den Studierenden anschaulich und unter Einbeziehung seiner umfangreichen praktischen Erfahrungen im Erbrecht, Erbschaftsteuerrecht und Gesellschaftsrecht die rechtlichen Rahmenbedingungen der Unternehmensnachfolge. Zudem ist Scherer Gründungsmitglied und Aufsichtsratsvorsitzender des Zentrums für Unternehmensnachfolge an der Universität Mannheim (zentUma). Dort setzt er sich für den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis sowie die Fortbildung von Beratern im Bereich der Unternehmensnachfolge ein.

Abschied von Unichorleiter Theo Schmitt

Im November verabschiedete sich Theo Schmitt als Leiter des Unichors, den er 1982 gründete und in der Folge drei Jahrzehnte leitete. „Ein so langes Engagement ist bemerkenswert und außergewöhnlich. Die Universität dankt Herrn Schmitt für seinen unermüdelichen Einsatz, mit dem er die Universität über Jahrzehnte kulturell bereichert hat“, sagt Prorektorin Prof. Dr. Eva Martha Eckkammer. Für sein außerordentliches ehrenamtliches Engagement erhielt der heute 83-Jährige 1992 das Bundesverdienstkreuz am Bande. Im Zuge der Feierlichkeiten des 100-jährigen Jubiläums der Universität Mannheim wurde Schmitt 2007 mit der Universitätsmedaille ausgezeichnet. Auch nach dem Verlassen der Universität wird Schmitt die Musik nicht ganz aufgeben: Dem Ladenburger Kirchenchor, den er seit 57 Jahren leitet, wird er weiterhin treu bleiben.

Trauer um Politikwissenschaftler Prof. Dr. Hermann Weber

Am 29. Dezember ist der Mannheimer Politikwissenschaftler und Zeithistoriker Prof. em. Dr. Dr. h.c. Hermann Weber verstorben. Wie kein anderer hat er die DDR- und Kommunismusforschung in Deutschland geprägt. Im Dezember erschien die von ihm mitherausgegebene Dokumentation „Deutschland, Russland, Komintern“. Damit half er noch 86-jährig, weiße Flecken der bisherigen Forschung zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen und zur Geschichte des deutschen Kommunismus zu beseitigen.

Der gebürtige Mannheimer begann 1964 mit 36 Jahren das Studium der Politischen Wissenschaften, Soziologie und osteuropäischen Geschichte an der Universität Marburg. Bereits nach vier Jahren schloss er 1968 mit der Promotion ab. 1975 wurde er als ordentlicher Professor nach Mannheim an den Lehrstuhl für Politikwissenschaft und Zeitgeschichte berufen, wo er den „Arbeitsbereich für Geschichte und Politik der DDR“ gründete. Seine Arbeiten wurden bald zu viel zitierten Standardwerken, weil sie „Schein und Wirklichkeit in der DDR“, so der Titel seines Erstlingswerks, präzise bestimmten und aus unterschiedlichen Perspektiven stets originär beleuchteten. Weber galt bis zuletzt als die Kapazität seines Gebietes. Er war Mitglied des Stiftungsrates der „Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“ sowie Gründungs- und Ehrenmitglied der „Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen“.

1998 wurde Weber das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Im Oktober 2002 erhielt er aufgrund seiner Verdienste um die Erforschung des deutschen und internationalen Kommunismus sowie der Geschichte der DDR zudem die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock.

Trauer um Ökonomen Prof. Dr. Klaus Conrad

Die Universität Mannheim trauert um Prof. em. Dr. Klaus Conrad, der am 7. Januar 2015 mit 74 Jahren plötzlich und unerwartet bei seiner Familie in Südafrika verstarb. Conrad studierte in München Mathematik mit wirtschaftswissenschaftlicher Richtung und promovierte an der Universität Tübingen, wo er auch habilitierte. Im Jahr 1980 nahm er den Ruf der Universität Mannheim auf den Lehrstuhl für Mikroökonomik an.

Neben den Forschungsgebieten Industrieökonomik, empirische Wirtschaftsforschung und angewandte allgemeine Gleichgewichtstheorie arbeitete Conrad bereits seit den 1970er Jahren im Bereich der Umwelt- und Ressourcenökonomik, dem er sich, unterstützt durch Forschungsaufenthalte am MIT und an der Harvard University sowie durch eine Gastprofessur an der Universität von Toronto, später immer stärker widmete. Neben zahlreichen Veröffentlichungen

auf diesem Gebiet war er zwei Jahre lang Präsident der Vereinigung europäischer Umwelt- und Ressourcenökonomien (EAERE) sowie über viele Jahre Sprecher des Graduiertenkollegs Umwelt- und Ressourcenökonomik an den Universitäten Heidelberg und Mannheim.

Trauer um Geografen Prof. Dr. Christoph Jentsch

Die Universität Mannheim trauert um ihren emeritierten Professor Dr. Christoph Jentsch. Der ehemalige Geschäftsführer des Geographischen Instituts und Prorektor der Universität Mannheim ist am 6. Januar 2015 im Alter von 85 Jahren in Frankenthal verstorben. Jentsch wurde am 21. Dezember 1931 in Niederwartha geboren. Er studierte Geographie, Ethnologie und Geschichte an den Universitäten in Frankfurt, Innsbruck und München und habilitierte sich 1971 an der Universität des Saarlandes mit einer Arbeit über das Nomadentum in Afghanistan. 1973 folgte der Ruf nach Mannheim.

In der Forschung beschäftigte sich Jentsch insbesondere mit Fragen zur Bevölkerungsgeographie. Seine frühen Forschungsreisen in den Orient machten ihn zu einem der führenden Afghanistanexperten in Deutschland. Darüber hinaus wurde er für seine landeskundliche Expertise zu Tirol und Südtirol und als Hochgebirgsexperte geschätzt. In der Region war Jentsch für seine landeskundlichen Beiträge zu Südwestdeutschland bekannt.

International Top-Leistungen von Sportlerinnen und Sportlern der Universität Mannheim

Der 29-jährige Fabian Pehlke holte sich im Februar mit der deutschen Hockey-Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft in Leipzig die Bronze-Medaille. Er macht seinen Master an der Mannheim Business School und ist neben seinem Studium als Spitzensportler aktiv. Vor sieben Jahren ist Pehlke, der ursprünglich aus Norddeutschland stammt, zum Mannheimer HC gewechselt, mit dem er 2011 Deutscher Meister wurde. Zuvor spielte er ebenfalls bereits auf Profi-Niveau.

Die Mannheimer Sportstipendiatin und Eiskunstläuferin Nathalie Weinzierl nahm im Februar an den Europameisterschaften in Stockholm teil. Dort belegte sie den 15. Platz. Zwei Monate zuvor wurde sie deutsche Vize-Meisterin. Nathalie Weinzierl studiert an der Universität Mannheim Unternehmensjura.

Im Januar ist Sportstipendiat Georg Dörr gleich bei zwei wichtigen Turnieren im Florett-Fechten angetreten: Beim Weltcup in Paris war Dörr der zweitbeste deutsche Teilnehmer, beim Internationalen Florett-Turnier in Esslingen wurde er insgesamt Dritter.

UNI INTERN KOMPAKT

Willkommen an der Universität Mannheim

Prof. Dr. Katharina Finke hat die Juniorprofessur für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, insbesondere Unternehmensbesteuerung, übernommen. Sie studierte Internationale Betriebswirtschaftslehre an der Universität Tübingen sowie Volkswirtschaftslehre an der Université Panthéon Sorbonne in Paris. Seit 2008 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im ZEW-Forschungsbereich „Unternehmensbesteuerung und Öffentliche Finanzwirtschaft“ tätig. Im März 2013 wurde sie an der Universität Mannheim promoviert. Neben ihrer Professur wird sie ihre wissenschaftliche Tätigkeit am ZEW fortsetzen.

Prof. Dr. Jens-Uwe Franck hat den Ruf an die Universität Mannheim angenommen und ist neuer Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht mit Schwerpunkt Kartellrecht. Er studierte Rechtswissenschaften in Halle, an der London School of Economics und der Yale Law School, wurde an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert und an der LMU München habilitiert.

Prof. Dr. Dirk Ifenthaler hat seit Anfang Februar den Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik, insbesondere technologiebasiertes Instruktionsdesign, inne. Seine wissenschaftliche Karriere begann er als akademischer Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Freiburg, wo er auch promovierte und habilitierte. Danach lehrte er bereits schon einmal in Mannheim, wo er von 2010 bis 2011 als Professurvertreter am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft tätig war. Es folgten ein Forschungsaufenthalt an der University of Oklahoma, USA und eine Professur für digitales Lernen an der Deakin University in Australien. Bevor er nach Mannheim zurückkehrte, war er Professor für Lehr- und Lernforschung an der Universität Potsdam.

Prof. Dr. Dr. Milan Kuhli hat die Juniorprofessur für Strafrecht angetreten. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaft, Mittleren und Neuen Geschichte sowie der Politologie war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Goethe-Universität Frankfurt tätig. Dort wurde er in den Fächern Jura und Geschichte promoviert. Bevor er dem Ruf nach Mannheim folgte, absolvierte er 2014 einen dreimonatigen Forschungsaufenthalt an der Faculty of Law der Oxford University.

Prof. Dr. Beatrice G. Kuhlmann hat die Juniorprofessur für Kognitive Psychologie mit dem Schwerpunkt kognitives Altern übernommen. Sie studierte Psychologie an der Universität Mannheim und wurde daraufhin an der University of North Carolina in Greensboro promoviert. Zuletzt forschte und unterrichtete sie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Prof. Dr. Tobias Wolbring hat die Juniorprofessur für Soziologie, insbesondere Längsschnittdatenanalyse angetreten. Er studierte Soziologie, VWL und Psychologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und hat ebendort promoviert. Zuletzt war er als Postdoktorand an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich tätig.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität Mannheim
Die Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM

Objektleitung
Katja Bär

Chefredaktion
Katja Bär (KB) (verantwortlich), Nadine Diehl (ND)

Redaktion
Katja Hoffmann (KH), Markus Lojen (ML)

Abteilung für Kommunikation und Fundraising
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-1016
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e.V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit
Ralf Bürkle (RB), Sina Buschhold (SB), Vanessa Dolbé-Raffler, Christoph Geppert (CG), Kathrin Holstein (KHO), Liane Weitert (LW), Lisa-Marie Lindner (LML), Joelle Mitnacht (JM), Linda Schädler (LS), Vivian Weitz, Matthias Wiest (MW)

Gestaltung, Konzeption, Prepress
wob AG
Werner-Heisenberg-Str. 6a-10,
68519 Viernheim
Telefon 06204/970-0
www.wob.ag

Art Direktion
Holger Meckbach, holger.meckbach@wob.ag

Fotografie
Ben Van Skyhawk, Konstantin Adamopoulos, Andreas Bayerl, Bert Bostelmann, Niklas Decker, Pascal Dietrich, Frederic Giloy, Laura Jugel, Roche/Kauffelt, Lars Kehrel, Dirk Markgraf, Kirstin Niedermolte, Projekt.Ausbildung, Markus Proßwitz, MWK/Regenscheid, Michael Reitz, Sara Schmitt, Elias Strehle, Studybees, Claudia Timmann/NDR, Thomas Tröster, Markus Trunschke, Ricardo Wiesinger, istockphoto.com (bukharova/S.14 rechts, DC_Columbia/S.15 links, joyt/S.15 rechts, ronniechua/S.14 links)

Druck
NINO Druck GmbH
Am Altenschemel 21, 67435 Neustadt
Telefon 06327/9743-0
info@ninodruck.de
www.ninodruck.de

Anzeigen
Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Ariadne Katsioulis
Leitung Campus Service
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621/181-3332
katsioulis@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de/

April 2015
Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Das FORUM im Internet: www.uni-mannheim.de/forum



Jeder Erfolg hat seine Geschichte.



BOSCH
Technik fürs Leben

Junior Managers Program

Controlling, Personal, Logistik oder IT

Innovationsfähigkeit und Know-how-Vorsprung bestimmen den Bosch Unternehmenserfolg. Meistern Sie zusammen mit uns neue Aufgaben durch Ihre Bereitschaft, ständig Neues zu lernen. Die Robert Bosch GmbH ist in rund 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten. Entsprechend setzen wir für die Entwicklung von Spitzentechnologien und die weitere Erschließung von internationalen Märkten auf globale Zusammenarbeit.

„Made by Bosch“ steht für erstklassige Qualität eines Global Players bei Produkten und Dienstleistungen ebenso wie in Sachen Karriere-Einstieg. Bestes Beispiel: Das Junior Managers Program, unser weltweites Konzept für den Führungsnachwuchs. Damit gewährleisten wir konzernweit einheitliche Standards in Bezug auf die Inhalte der Ausbildung und die Entwicklungsziele. Gleichzeitig setzen wir höchste Maßstäbe für die Qualifikation unserer Führungskräfte von morgen. Das Junior Managers Program bereitet hochqualifizierte

Nachwuchskräfte praxisnah auf die zukünftige Übernahme von Führungsaufgaben vor.

Ihre Aufgabe: ► Individuelle Programmgestaltung ► Dauer bis zu 24 Monaten ► Gezielte Vorbereitung auf Führungsaufgaben im In- und Ausland ► Einbindung ins Tagesgeschäft und in Projektarbeit ► 4 bis 6 Stationen in verschiedenen kaufmännischen Bereichen, davon eine im Ausland **Ihr Profil:** ► Überdurchschnittlich gutes Studium der Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und -mathematik ► Auslandserfahrung ► Großes Engagement, interkulturelle Kompetenz, Mobilitätsbereitschaft ► Flexibilität, Offenheit, bereichsübergreifendes Denken

Jeder Erfolg hat seinen Anfang.

Bewerben Sie sich jetzt online.

www.bosch-career.de



ABSOLVENTUM
UNI-MANNHEIM

UNIVERSITÄT
MANNHEIM

Interdisziplinäre
Reihe der
Fakultäten!

Career Fair | 2015

UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE UND MARKETING GMBH

UNIVERSITY OF MANNHEIM
BUSINESS SCHOOL



Career
Service

21.-23. April 2015
10.00 - 16.00 Uhr

www.career.uni-mannheim.de

Ehrenhof
Universität Mannheim